Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

170 (22.6.1943)

Visual Library

Stadt

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.75 zuzüglich 20 Pf. Trägerlohn oder 42 Pf. Postzustellgebühr. — 3 Verlagsausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postscheckkonto: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 605; Neustadt, Fernruf 360; Müllheim, Fernr. 849; Lörrach, Fernr. 2122; Säckingen, Fernr. 519; Waldshut, Fernruf 336.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59. Fernruf Sammel-Nr. 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 26400. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 und 59. Anzeigenschlußtage: Adolf-Hitler-Str. Nr. 200. Geschäftsstr.: von 8 bis 12 Uhr u. von 14.30 bis 18 Uhr, samstags bis 15 Uhr. Anzeigenschluß 18 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 19.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 45 mm, im Textteil 65 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Buchdruckerei: Adolf-Hitler-Straße 200. Ruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 u. 59. Fernr.-Sammel-Nr. 5447. Schriftleitungsstunde: 12 Uhr; für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 / Folge 170 — Freiburg i. Br. den 22. Juni — Dienstag-Ausgabe

Die „Überobjektivisten"

K. L. — Es hat von jeher verschiedenartige Klubs gegeben. Den Tennisklub, den Klub der Briefmarkensammler, den „Herrenklub" seligen Angedenkens. Dr. Goebbels sprach letztens von „dem kleinen Klub der überobjektivisten".

Dieser Klub ist kein gewöhnlicher. Sein Nährboden ist, fast könnte man sagen, eine Nationalkrankheit. Sie wiederum erwächst der Sucht nach Objektivität, nach Objektivität um jeden Preis, wie es der gründlichen Seele des Deutschen entspricht. Das muß wohl mit der Denkungsart unseres Volkes zusammenhängen. Denn anderswo ist man anders. Das ist gerade manchem Soldaten bei seinen Fahrten durch Europa klar geworden. Man zählt zum Beispiel in manchen europäischen Ländern bei Angabe seines Viehbestandes nicht nach Köpfen, sondern nach Beinen, so daß, wenn einer zwei Kühe sein eigen nennt, er auf Befragen anstandslos acht Stück angibt. — Das ist zwar auch eine Methode. Nur muß der Fremde sie kennen.

Der Deutsche ist da anders. Viel gerechter. So gerecht, daß er sich eher selbst auf die Hühneraugen tritt, als einem anderen... Objektivität und strenge Wissenschaftlichkeit nennt er so etwas. Das „Ja, aber..." hört man bei allen Gelegenheiten.

Nicht nur die Menschen in der Heimat sind so. Das konnte man schon draußen feststellen. Bereits nach abgeschlossenem Frankreichfeldzug, als man sich als Soldat in der neuen Umgebung langsam umzusehen begann, gab es Kameraden, die grundsätzlich nicht die vielen zerfallenen Bauernhäuser in der Normandie, in Mittel- oder Südwestfrankreich sahen. Sie bemerkten nur den überraschend billigen Lebensstandard, dessen sich der Franzose erfreute und — erklärten daraufhin alles bis dahin unfällig über Frankreich Vernommene als falsche Propaganda. Sie wußten auch nicht, worauf dieser Reichtum basierte. Ihnen genügte der Augenschein. Jetzt, wo gerade der französische Ernährungsminister erklärt hat, daß dem reichen Agrarland Frankreich durch die Besetzung Nordafrikas 1,5 Millionen Zentner Getreide, 200 000 Zentner Hülsenfrüchte, 2 Millionen Zentner Frischgemüse, 5 Millionen Hektoliter Wein fehlen, werden sie bestimmt die vielen verfallenen Bauernhöfe, die oft oberflächliche Bewirtschaftung der Äcker, die vielen alten Menschen und die wenigen Kinder in den französischen Dörfern wieder vergessen haben.

Die Sucht nach Objektivität gedeiht aber auch im Osten. Jeder, der die Augen aufmachte, weiß dafür Belege. Es war einmal deutscherseits ein Dorf eingenommen worden, das wegen seiner Lage an heißen Quellen in der Gegend eine lokale Berühmtheit genoß. Es war ein kleiner Kurort, und infolgedessen waren die Einwohner auch reicher als es sonst in diesem Raume der Nordfront der Fall war. Als die Kompanie sich dann hier zur Unterkunft einrichtete, wurde alles Mögliche, für Rußland als erstaunlich Empfundenes ans Tageslicht befördert. Echtes Meißner Porzellan, gezeichnet mit den blauen Sachsenschwertern, geschmückt mit den Köpfen französischer Könige und Königinnen, das wahrscheinlich aus den in der Nähe liegenden Zarenschlössern stammte, Schulbücher, in denen schöne Buntdrucke wohl irgendwelche Märchen illustrierten, Fotoalben mit interessanten Aufnahmen, und dergleichen mehr. Wie gesagt, Gegenstände, die in Deutschland nicht weiter groß aufgefallen wären. Tiefsinnig stand so mancher deutsche Landser da, und es machte ihm das Problem zu schaffen, woher wohl diese anständigen Sachen kämen. Schon das Antreffen solcher Kleinigkeiten erscheint einem im Osten als „Wunder".

Ja, so ist der Deutsche. Immer „gründlich", immer „gerecht" und bereit, dem anderen alle Vorzüge einzuräumen. Sogar im Kriege. In einem Kriege, bei dem es um Leben und Tod geht. Nur die andern sind nicht so! In der Politik nicht und in der Wissenschaft nicht. Deswegen sind sie auch die Herren der Erde, und wir stehen immer noch da mit leeren Händen.

Dem 255. Soldaten

DNB. Berlin 21. Juni.

Der Führer verlieh Major Rödel, Kommodore eines Jagdgeschwaders als 255. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Deutschland heute stärker denn je!

Der zweite Jahrestag des Kriegsausbruchs mit der Sowjetunion – Nach totaler Mobilisierung gewaltige Reserven zu siegreicher Abwehr jeder Bedrohung bereit

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

ez. Berlin, 22. Juni.

Heute vor zwei Jahren durcheilte in den frühen Morgenstunden die Kunde die Welt, daß zwischen Deutschland und der Sowjetunion die ersten Schüsse in einer gewaltigen Auseinandersetzung gefallen waren. Auf Befehl des Führers schlug die deutsche Wehrmacht nunmehr zurück und trat im Namen des Volks und im Auftrag Europas zum Abwehrkampf gegen die zum Angriff bereitgestellten Sowjetherre an. Ein Ringen ist seitdem im Gange, über dessen schicksalhafte Bedeutung nicht nur für uns Lebende, sondern für viele zukünftige Generationen nirgends mehr ein Zweifel bestehen kann. In dieser Erkenntnis schlossen sich 1941 zahlreiche europäische Völker dem Aufruf zur gemeinsamen Verteidigung Europas an und entsandten ihre waffenfähigen Söhne auf die Schlachtfelder des Ostens.

Zwei Jahre sind seitdem vergangen, zwei Jahre eines kaum einmal durch ruhigere Wochen unterbrochenen Kampfes, der auf beiden Seiten — das kann auch für die Sowjetunion ruhig einmal festgestellt werden — Kräfte ausgelöst hat, von deren Größe und Umfang sich vor 1941 niemand eine Vorstellung gemacht hat. Die militärische Leistung Deutschlands gegenüber einem Koloß, der sich 20 Jahre lang auf diese Auseinandersetzung vorbereitete, ist so einzigartig, daß Worte dies nicht auszudrücken vermögen. Nicht nur das Vorwärtsstürmen in den Sommerfeldzügen 1941 und 1942, sondern fast noch mehr die erbitterten Abwehr- und Rückzugsschlachten der Winter 1941/42 und 1942/43 lassen das Bild des deutschen Soldaten in einem Ruhmeskranz erstrahlen, gegen den Früheres teilweise verblassen muß.

Die rein militärischen Ereignisse dieser zwei Jahre Krieg im Osten haben wir alle miterlebt. Es erübrigt sich daher, hier noch einmal eine Aufzählung zu geben. Heute ist es vielmehr unsere Aufgabe, das Ergebnis festzulegen. Die Sowjetunion hat dank der Wachsamkeit und Entschlußfreudigkeit des Führers und seiner Berater ihren Plan eines Überfalls auf Europa nicht verwirklichen können. Das deutsche Schwert ist Stalin rechtzeitig in die Parade gefahren und hat den in aller Heimlichkeit mit England und den USA. ausgebrüteten Plan einer gemeinsamen Vernichtung des europäischen Kontinents zerschlagen. Durch die gewaltigen militärischen Siege Deutschlands und seiner Verbündeten ist die militärische Schlagkraft der Sowjetunion ganz noch nicht vernichtet, aber doch bereits so angeschlagen, daß ihr die Kraft zu siegreichem Vorantragen der Weltrevolution auf lange Zeit fehlt. Der Bolschewismus als Weltgefahr und als spezielle Gefahr für Europa wird durch den deutschen Soldaten, solange er will, in Schach gehalten. Durch seine Siege sind ungeheure Gebiete des Ostens in deutschen Besitz gekommen und werden durch unsere Organisation und mit deutscher Gründlichkeit Europa allmählich nutzbar gemacht. Sie helfen bereits mit, Deutschland und die anderen Länder des Kontinents nicht nur blockadefest, sondern in vieler Beziehung ausreichend autark zu machen.

Zwei Jahre Kampf im Osten sind selbstverständlich, was den Kräfteverbrauch anbetrifft, auch an Deutschland nicht spurlos vorübergegangen. Zu Beginn des dritten und hoffentlich letzten Kriegsjahres gegen den Bolschewismus tritt aber Deutschland nach Mobilisierung der Rüstung und restloser Erfassung seiner und der europäischen Abwehrkräfte ungleich stärker an als am 22. Juni 1941. Gewaltige Reserven stehen überall bereit und geben uns die Gewißheit, daß wir jeder Bedrohung, sie mag kommen woher sie will, sofort und siegreich entgegentreten können.

In seinem Aufruf am 22. Juni 1941 sagte der Führer: „Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht nur der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller." Dieses Wort ist zum Symbol jenes Ringens geworden, das Deutschland und seine Verbündeten in eiserner Entschlossenheit und unbeugsamem Siegeswillen die Schwelle des dritten Kriegsjahres überschreiten läßt.

Unser Schicksalskampf

Zwei Jahre Krieg gegen die Sowjetunion / Um die Existenz des Reiches

Von Dr. ERNST BAYER

Das Tor, das die Sowjetunion von der übrigen Welt abschloß, ist vor zwei Jahren aufgebrochen worden. Nur wenige Menschen auf dieser Erde hatten eine umfassende Vorstellung und eine gute Kenntnis von dem, was sich in dem weiten Raum Rußland abspielte, seitdem dieses Land unter der uneingeschränkten Herrschaft des Bolschewismus stand und den Namen „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken" trug. Mit harten Schlägen hat die deutsche Wehrmacht den eisernen Tarnungsvorhang zertrümmert und damit der Welt den Blick auf die Bühne eines Schauspiels freigegeben, das nach außen hin als „Paradies der Arbeiter und Bauern" deklariert war und sich in Wahrheit als die erschütternde Zusammenballung von menschlichen Tragödien und barbarischen Dramen auf allen Gebieten der Lebensäußerungen erweist. Der deutsche Soldat und mit ihm seine verbündeten Kameraden haben seit zwei Jahren die Möglichkeiten, immer wieder zu prüfen, was Schein und Wirklichkeit ist. Sie erleben im Kampf des Alltags, im Umgang mit den Menschen und in der Schau der Dinge den Geist derjenigen, die dort Regie führten und noch führen und erleben in dem grausamen Ringen die praktischen Auswirkungen eines mit allen Mitteln hochgezüchteten jüdischen Systems der Mechanisierung und Abtötung jedes höheren menschlichen Gefühls.

Schon oftmals ist die Frage aufgeworfen worden: Haben wir uns nicht in der Kraft des Bolschewismus getäuscht? Es ist richtig, daß wir seine materielle militärische Kraft in ihrem ganzen ungeheuren Umfang nicht kannten. Niemals aber waren wir uns über seinen von jüdischem Haß diktierten Willen im Unklaren, das Bollwerk Deutschland mit allen Mitteln vernichten und damit die bolschewistische Herrschaft über Europa errichten zu wollen. Es ist aber auch völlig müßig, eine solche Frage überhaupt zu diskutieren, weil ihr die Tatsache gegenüber steht, daß der Kampf gegen die Zentrale des Bolschewismus nicht nur eine politische Notwendigkeit, sondern eine geschichtliche Forderung ist. Damit aber trägt dieses Ringen im Osten den Charakter eines Schicksalskampfes unserer Nation, der über den Fortbestand oder Untergang entscheidet. Die Geschichte selbst wird einmal feststellen müssen, daß der militärische Kampfbeginn am 22. Juni 1941 gerade noch der rechte Zeitpunkt war, wenn überhaupt noch die Aussicht auf die Zerschlagung des Weltfeindes bestehen sollte.

Nur wer bewußt vor der politischen Einsicht unserer Zeit die Augen verschließt, kann die täglich mit aller Deutlichkeit zutage tretende Rechtfertigung dieses gigantischen Kampfes zwischen den Mächten der Ordnung und denen des Chaos nicht sehen. Nur darauf bedacht, das Ziel der bolschewistischen Weltherrschaft mit allen Mitteln skrupellosester Politik und hinterhältigster diplomatischer Methoden zu erreichen, haben die bolschewistischen Machthaber im Kreml nicht nur das heiße Friedensbemühen des Führers direkt und indirekt torpediert, sondern auch nach dem Abschluß des Paktes mit Deutschland unvermundert heftig ihre bolschewistische Zersetzungspolitik weitergeführt und ihre Aufrüstung ins Gigantische gesteigert. Sie glaubten Deutschland durch die Feldzüge der Jahre 1939 und 1940 und der des Frühjahrs 1941 hinreichend geschwächt; seine Kampffront war in voller Breite gegen England gerichtet. Da schien Moskau die Stunde gekommen, Deutschland in den Rücken zu fallen. Die Sowjetunion hatte ihre Netze über ein Europa gespannt, das der Gesundung entgegenging und darum für sie in dieser Form untragbar war. Im Rücken und in den Flanken des kämpfenden Vertragsgleich

Kampf gegen Banden in Montenegro

In harten Kämpfen hohe blutige Verluste der Banditen / Bomben auf Südwestdeutschland

Aus dem Führerhauptquartier, den 21. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlief der Tag ruhig. Leichte deutsche Seestreitkräfte beschossen in der Nacht zum 20. Juni Stadt und Hafen Jeisk im Asowschen Meer. Die Luftwaffe griff erneut Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an. Im Kaspischen Meer wurden zwei große Handelsschiffe in Brand geworfen.

Vor der algerischen Küste wurden in der Nacht zum 20. Juni aus einem feindlichen Geleitzug ein Torpedoboot und acht große Frachter durch Luftangriff so schwer beschädigt, daß mit der Vernichtung mehrerer Schiffe gerechnet wird. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück. In der vergangenen Nacht wurde der Hafen von Bizerta mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Britische Bomber flogen über die besetzten Westgebiete nach Südwestdeutschland ein und warfen Bomben auf Wohnviertel einiger Orte. Die Bevölkerung hatte Verluste. Andere feindliche Flugzeuge unternahmen Störflüge über Norddeutschland und warfen einige Bomben, die keine nennenswerten Schäden verursachten. Über den besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den Bergen Montenegros haben deutsche, italienische, bulgarische und kroatische Truppen im Verlauf wochenlanger Kämpfe starke Banden eingeschlossen und vernichtet. Der Hochgebirgscharakter des Landes, ungünstige Wetterverhältnisse und der verzweifelte Widerstand der Banden erforderte von den eingesetzten Verbänden große Kampfleistungen und harte Entbehrungen. Die Luftwaffe, die in unermüdlichem Einsatz in die Kämpfe eingriff, hat erheblichen Anteil an der erfolgreichen Operation. Die blutigen Verluste der Banditen sind sehr hoch. Große Mengen an Waffen, Fahrzeugen und Versorgungsgütern wurden erbeutet.

26 Terrorflieger abgeschossen

Rom, 21. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag teilt u. a. folgendes mit:

Bei Angriffen auf einen stark geschützten Geleitzug versenkte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gilberti im westlichen Mittelmeer einen Dampfer und erzielte Treffer auf einem zweiten Dampfer.

Ein weiteres mittelgroßes Handelsschiff kann mit Sicherheit als von einem unserer Torpedoflugzeuge vor der tunesischen Küste versenkt angesehen werden. Achsenflugzeuge griffen mit Erfolg im Hafen von Bizerta liegende Schiffe an.

Die feindliche Luftwaffe führte Einflüge auf die Umgebung Neapels, auf Foggia, Spinazzola (Bari), Reggio Calabria, Villa San Giovanni, Castelvetrano, Porto Empedocle, Catania und Syrakus durch. Insgesamt wurden 26 Feindflugzeuge abgeschossen, davon zehn von italienischen und deutschen Jägern, 16 von der Flak.

Links: Reichsminister Alfred Rosenberg in der Ukraine. Im Namen der Reichsregierung hat der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, eine Deklaration über die Einführung bäuerlichen Eigentums in den besetzten Ostgebieten verkündet. Unser Bild zeigt: Bei seiner Ankunft in Kiew schreitet der Minister die Front der angetretenen Hitlerjungen und BDM-Mädel ab. Mitte: Die Waffe muß immer in Ordnung sein. Hier ist die Bedienungsmannschaft eines leichten Infanteriegeschützes, das am Kuban-Brückenkopf eingesetzt ist, mit einer gründlichen Überholung und Reinigung des Geschützes beschäftigt. Rechts: Die Berge der Herzegowina haben es in sich. Die Kämpfe gegen die bolschewistischen Banden in den Bergen Bosniens und der Herzegowina stellen an unsere Truppen hohe Anforderungen. Große Höhen müssen bei der Verfolgung der fliehenden Banditen überwunden werden, und da in diesem Gelände mit Nachschub kaum gerechnet werden kann, müssen die Soldaten ihr ganzes Gepäck mit sich schleppen.
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Kirsche, Lange, Schulz (Sch.).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

partners wurden die Fallen gestellt, um sie im geeigneten Moment zufallen zu lassen und um dann als Sieger über dem Chaos aufzusteigen. Allein die Weitsicht und Entschlußkraft des Führers hat diesen teuflischen Plan in letzter Minute vereitelt.

Da wir nun nach einzigartigen Siegen auch in ihrem Lande stehen, sehen wir erst, was in ihm geschah, militärisch, wirtschaftlich, politisch und menschlich. Der Begriff der totalen Mobilisation ist mit einer satanischen Konsequenz in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Die Aufrüstung größten Stils wurde auf Kosten des ohnehin schon unvorstellbar primitiven Lebensstandards der verelendeten Bevölkerung vorangetrieben: die knechtische Erniedrigung der Menschen zur willenlosen Masse war die Voraussetzung dazu; die niedrige Kulturstufe des zur Verfügung stehenden Menschenreservoirs erlaubte diesen Weg: die konsequent durchgeführte Abschließung von der gesamten übrigen Welt gab dem einzelnen überhaupt nicht die Möglichkeit eines Vergleichs, und die auf die niedrigen Instinkte abgestellte Erziehung und Propaganda schuf einen Menschentyp, der ein willenloses Werkzeug in den Händen seiner jüdisch-bolschewistischen Beherrscher war.

Schon in diesen Maßnahmen und dem Ergebnis zeigt sich im Vergleich zum praktischen Erziehungsergebnis des Nationalsozialismus der Unterschied der beiden Weltanschauungen. Nicht die Ethik des politischen Wollens einer Weltanschauung, die die Entfaltung der kraftvollen Persönlichkeit im freiwilligen Dienst am Volke als höchstes Ziel ansieht, hat dort Raum, sondern das auf der Willenlosigkeit der unterdrückten und ausgebeuteten Masse aufgebaute Prinzip des diktatorischen Herrschens einer kleinen Schicht.

Von der ersten Stunde der Gründung der Partei an war der Kampf gegen den Bolschewismus damit gegen das Judentum Angelpunkt und Kern allen ihren Handelns. Die immer wiederkehrenden Mahnungen des Führers vor der gigantischen Gefahr des Bolschewismus sind lange in den Wind geschlagen worden. Heute weiß jeder einsichtige Europäer, daß diese einst so unbequemen Warnungen keine „Propagandamethoden" waren, sondern in unserer Gegenwart sich in der bittersten Wirklichkeit als schlimmer repräsentierten als die Darstellung in Worten es jemals vermochte. Und jeder einsichtige Europäer erkennt auch heute die Richtigkeit und ganze Tragweite jener bolschewistischen Kampfparole: Überwinden wir Deutschland, dann gehört uns Europa!

Was man früher nicht wahrhaben wollte, ist heute anerkannt, daß der Kampf gegen den Bolschewismus kein innerdeutsches Problem ist, sondern eine gesamte europäische Existenzfrage, von deren Lösung die Erhaltung der Kultur und der Menschenwerte eines ganzen Kontinents abhängen. Was einst das Ringen der Partei war, wurde zum Kampf des Reiches; beides aber sind schon heute die bleibenden geschichtlichen Verdienste des Nationalsozialismus um die Erhaltung Europas.

Um dies in seiner ganzen Tragweite verstehen zu können, muß man immer wieder den Blick auf die Schlachtfelder des Ostens werfen. Dort tobt der Kampf gegen menschgewordene Satanei. Das dem bolschewistischen Heer schon im Frieden eingehämmerte Prinzip eines Krieges der unbedingten Vernichtung von Mensch und Material tritt jedem, der dort kämpft, tagtäglich gegenüber. Die Entscheidung dieses Kampfes heißt im großen wie im kleinen: Du oder ich! Jeder Soldat sieht nach einer Zeit des Kampfes im Osten aus der Perspektive des Eigenerlebens heraus die großen weltanschaulichen Fragen ganz anders als vordem. Die unabdingbare Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung ist ihm in allen Dingen völlig klar.

Was diesen Kampf im Osten so schwer und entsagungsvoll macht, das ist die Masse Menschen und Material, die der Gegner in rücksichtslosem Einsatz unserer Front entgegenwirft. Die Masse allein ist noch das Instrument, mit dem der Feind zu siegen hofft. Wir wissen, daß die Zahl gefährlich ist. Aber immer wieder zeigt sich erneut, daß der Wert des überzeugten Einzelkämpfers in der festen Gemeinschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Gerade im Osten hat sich erwiesen, welche entscheidende Rolle die seelische Festigkeit, aus der allein die physische Kraft in den Stunden schwerster Belastungen strömt, spielt. Allein die innere Überzeugung ist die Grundlage jeglicher Tatbereitschaft und jeglichen verantwortungsbewußten Handelns.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bolschewistische Führung im Kriege viel gelernt hat und daß sie mit ihren Methoden für unerhörte Preise an Menschen und Material Erfolge erzielte. Aber immer ist der heldenmütige deutsche Soldat, der Unterführer und die Führung selbst, den Bolschewisten in Moral und Führungsleistungen turmhoch überlegen. Das beweisen nicht allein die einzigartigen Siege, das beweisen viel mehr noch die schweren Krisen, in denen sich erst ganz der Wert von Führung und Mannschaft offenbart. Die aus der Kraft unserer Weltanschauung kommenden Werte, die jeder überzeugte Kämpfer, wo er auch stehen mag, in sich trägt, haben sich hier in der Seelenstärke jedes einzelnen offenbart. Der Idealismus unserer Weltanschauung hat in der grauen Front des Ostens gegen den Bolschewismus wie früher in der braunen Front der Heimat seinen sinnfälligsten Ausdruck erhalten.

Wir wissen es alle heute: alle Errungenschaften des Friedens und des Krieges nutzen nichts, wenn die Gefahr des jüdischen Bolschewismus nicht für immer gebannt wird. Ich höre kleinmütige Zweifler ängstlich fragen: Ja, können wir denn das? Jawohl, wir können es. Die zwei Jahre des harten Kampfes haben es gerade auch in den Stunden der Krise gelehrt. Es heißt nur alles abwerfen, was klein und ängstlich macht. Den Blick immer auf jene werfen, die niemals zweifeln, die immer nur kämpfen, die am dichtesten am Feind stehen und darum allein der Maßstab und die Richtschnur sein können.

So wie das Schicksal die Frage nach der Bewährung täglich an die Front stellt, richtet sie sich auch an die Heimat. Die Gefahr des Bolschewismus steht noch immer drohend vor dem Reich und Europa und damit vor unserem eigenen Leben selbst. Der Schicksalskampf des Reiches und Europas, der vor zwei Jahren in das entscheidende Stadium trat, aber muß und wird uns als Sieger sehen. Die Garantie für den Sieg aber liegt im höchsten Einsatz des Lebens an der Front und in der totalen Bereitschaft der Heimat, es ihr in Arbeit, Haltung und Glauben stets gleich zu tun.

Wehrhafte deutsche Verkehrsfront

Die gewaltigen Leistungen der Reichsbahn und des deutschen Eisenbahners im Kriege

Eigener Drahtbericht des „Alemannen"

K. S. Berlin, 21. Juni.

Für die Besetzung und Durchdringung der weiten Räume unserer gesamteuropäischen Kriegführung bilden die Verkehrswege das Rückgrat. Sie gestatten nicht nur eine volle Ausnutzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten dieses Erdteiles, sondern stellen einen wesentlichen Bestandteil unseres Kriegspotentials dar. Vor allen Dingen die Schienenwege des europäischen Raumes haben schon bewiesen, daß sie plötzlich notwendig werdende Bewegungen von völkerwanderungsartigem Ausmaß zu meistern in der Lage sind und damit die Voraussetzung schaffen zu einer zentralen Steuerung aller Verteidigungspositionen. Die Tatsache, daß während der Tannenberg-Schlacht und der Marneschlacht des ersten Weltkrieges zwei kriegsstarke Armeen notfalls durch Deutschland rollen konnten, hat den militärischen Sachverständigen aller Länder zu denken gegeben. Diese Erkenntnis ist dem Feind nicht fremd und er versucht daraus im Bombenkrieg im Westen wie im Bandenkrieg im Osten militärische Folgerungen zu ziehen: unserem Krieg gegen seine überseeischen Verkehrsverbindungen will er einen Krieg gegen das kontinentale Transportsystem entgegenstellen. Übertönt wird Vorsatz und Tat durch einen Propagandafeldzug in Rundfunk und Presse. Die Bevölkerung der feindlichen Länder, ja des neutralen Auslandes wird in den Glauben versetzt, daß der hundertprozentige Erfolg nahezu erreicht sei.

Wehrhafte Eisenbahner

Dem hat Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller kürzlich in einer Antwort an das Ausland eine Erklärung über die hohe Leistungsfähigkeit der Reichsbahn und ihre flüssige Betriebslage entgegengesetzt. Wenn er zu dieser Erklärung befähigt war, so verdankt dies das deutsche Volk der gewaltigen Steigerung der menschlichen Leistung aller im Verkehrswesen tätigen Männer und Frauen und dem in seiner ganzen Haltung soldatischen Einsatz des deutschen Eisenbahners im Heimatkriegsgebiet und in den besetzten Gebieten. Es ist ja so, daß seit Pfingsten 1942 dem Datum, von dem an die Sachverständigen den Beginn der „neuen Transportschlacht" rechnen, eine solche Leistungssteigerung erzielt worden, daß nunmehr die Diskussion über Transportfragen fast völlig verschwunden ist. In der Aktivierung der inneren Bereitschaft aller in der Verkehrsfront eingesetzten Menschen im Zeichen des totalen Krieges und des heimtückischen Bandenkampfes hat sich so etwas wie ein neuer Mythos des rollenden Rades entwickelt und ein neuer Typus des wehrhaften Eisenbahners herausgebildet, der als ein Soldat der Verkehrsfront bezeichnet werden kann. Es ist dem Eisenbahner, der nicht nur während des Alarms, sondern während des Bombenan--iffs selbst seinen Dienst solange versieht, bis ihm etwa eine Sperrung des Gleises die Weiterarbeit unmöglich macht, ein unerträgliches Gefühl, daß der Schienenstrang plötzlich durch einen Bombenwurf unterbrochen sein soll und daß die Räder auf einmal nicht mehr rollen sollten. Hier setzt eine innere Verschworenheit zur Sache selbst ein und mit nahezu übermenschlichen Anstrengungen werden oftmals die Folgen der Feindeinwirkung in unvorstellbar kurzer Zeit unwirksam gemacht.

Mit den Waffen des Soldaten

Diese Abwehrbereitschaft findet noch eine Steigerung bei denjenigen Eisenbahnern, die nunmehr schon seit nahezu zwei Jahren gewohnt sind, über ihrem blauen Rock die Waffen des deutschen Soldaten zu tragen. In jenen Urwaldgebieten des Ostens, wo die Züge Hunderte von Kilometern durch unübersehbare Waldstrecken fahren, lauern heimtückische Bandenkommandos oder werden Fallschirmjäger abgesetzt, die die Aufgabe haben, die rückwärtigen Gebiete zu beunruhigen und die Verkehrsverbindungen zu stören. In jenen weiten Räumen kann unmöglich die gesamte Bahnstrecke durch militärischen Schutz Kilometer für Kilometer jede Tagesstunde bewacht werden. Es kommt daher immer wieder vor, daß Züge auf Minen auffahren und daß fahrende oder stehende Züge oder abgelegene Bahnhöfe und Blockstellen von Banden angegriffen werden. Hier muß sich dann der Eisenbahner seiner Haut wehren und die Zahl der militärischen Auszeichnungen, die an Eisenbahner im blauen Rock bereits verliehen werden konnten, beweist, daß der Verkehrssoldat an der „Front hinter der Front" sich bestens bewährt hat. Es geht diesen Männern, die mit Maschinenpistolen und Handgranaten den Führerstand ihrer Lokomotive besteigen, nicht allein darum, der Mordlust der bolschewistischen Banditen sich erwehren zu können, sondern um den Schutz des Transportes. Das Gefühl von der Wichtigkeit der Verkehrswege gibt hier eine starke innere Kraft. Mehrfach ist es vorgekommen, daß zwei oder drei Eisenbahner schwer bewaffnete Bandentrupps in zehn- bis zwanzigfacher Übermacht so lange abgewehrt haben, bis ein Panzerzug oder ein Stoßtrupp der Wehrmacht sie entsetzt hat. Tagtäglich fahren diese wehrhaften Eisenbahner über Strecken, von denen sie ganz genau wissen, daß sie durch Banden vermint werden und daß irgendwo im dichten Unterholz des Urwaldes Banditen mit der Abzugsschnur in der Hand längs des Schienenweges lauern, um die Lokomotive in die Luft jagen zu können. Aber die Verschworenheit mit dem Schienenweg verlangt kategorisch das „Durch". Geht dann plötzlich die Mine hoch, so muß auch meist noch der Zug verteidigt werden, bis die Instandsetzungstrupps zur Hand sind, die Schäden beseitigen und Strecken wieder frei machen für eine lange Reihe hintereinander fahrender Züge.

Mut und Härte gehören zu diesen Fronteisenbahnern ebenso wie jene innere Verschworenheit mit dem rollenden Rad die Grundlage aller Verkehrsleistungen in diesem Krieg bildet. Solange aber solche Menschen die deutsche Verkehrsfront halten, werden sie die feindlichen Absichten auf Störung oder Zerschlagung unserer Verkehrseinrichtungen immer wieder unwirksam machen.

Erdbeben in der Türkei

Naturkatastrophe vernichtet nordwest-anatolische Stadt Adapazar

Istanbul, 21. Juni.

Am Sonntagabend ereignete sich in der Türkei eine Naturkatastrophe. In Istanbul waren zwei heftige Erdbebenstöße zu spüren, deren Zentrum in der landwirtschaftlich sehr reichen Gegend von Adapazar in Nordwestanatolien lag. Die Telefonverbindungen zwischen Istanbul und der Hauptstadt Ankara sind seitdem unterbrochen und auch der Ankara-Expreß, der Sonntagabend Istanbul verließ, konnte wegen der Erdbebenschäden nicht weiterfahren und mußte auf der Strecke liegen bleiben. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Es verlautet, daß die 24 000 Einwohner zählende Stadt Adapazar fast vollständig zerstört ist. Große Schäden werden auch aus Gevve, das 36 000 Einwohner zählt, gemeldet. Sowohl von der Hauptstadt Ankara als auch von Istanbul aus wurden Hilfszüge gegen Mitternacht ausgestattet und abgesandt. Man rechnet damit, daß die Naturkatastrophe zahlreiche Menschenleben kostete. Es wird von eintausend Toten gesprochen und ähnlich viel Verwundeten.

In Istanbul selbst, wo die Panik sehr groß war, sind die Erdbebenschäden geringer. Einige Mauern stürzten ein und Häuser erlitten Schäden. Die aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts stammende Säule des Constantin im alten Stadtteil Stambul, auch als „verbrannte Säule" bekannt, wurde beschädigt und die dort vorbeiführende Straße wurde wegen Einsturzgefahr des alten Baudenkmals abgesperrt. In der Nacht selbst gingen wolkenbruchartige Regenfälle nieder, die große Überschwemmungen anrichteten und der sehr gut stehenden Ernte beträchtlichen Schaden zufügten.

Unter den von dem Erdbeben stark beschädigten Städten werden, obwohl nähere Nachrichten wegen der Zerstörung der Telefonleitungen noch immer nicht zu haben sind, auch die Orte Arifiye und Hendek genannt. Die ersten Augenzeugenberichte sprechen davon, daß Dapar einem Ruinenhaufen gleicht. Schon beim ersten Stoß war die Elektrizitätszentrale beschädigt und die Stadt in Dunkel gehüllt. Die gesamte Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien. Hier und da waren große Erdrisse entstanden. Es heißt, daß die Zahl der Opfer höher sei als tausend.

Neues kurz gemeldet

Dr. Ley eröffnete Ausstellungen in Hannover. In den Gauen Südhannover-Braunschweig und Weser-Ems eröffnete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Ausstellungen über das betriebliche Vorschlagswesen, die in ähnlicher Form in letzter Zeit auf seine Veranlassung hin auch in anderen Gauen veranstaltet wurden. In Hannover hat das betriebliche Vorschlagswesen durch Gauleiter Lauterbacher schon eine besonders intensive Förderung erfahren. Der von ihm ausgesetzte „Dr.-Fritz-Todt-Preis" für besonders gute betriebliche Verbesserungsvorschläge von Arbeitskameraden hat eine überaus rege Beteiligung der Schaffenden des Gaues an der Verbesserung der Produktionsmethoden bewirkt.

Goethe-Medaille für Professor Riemerschmid. Der Führer hat dem Architekten Geheimen Regierungsrat Professor Dr.-Ing. e. h. Richard Riemerschmid in Pasing bei München aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seines künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Kroatischer Staatsbesuch in Berlin. In Berlin traf der Sektionschef im kroatischen Unterrichtsministerium in Agram Dr. Murglo ein, der sich in der Reichshauptstadt mehrere Tage aufhalten wird. Er wird insbesondere die Einrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften besichtigen.

Bomber der [illegible] zerstörten Ehrenhain für die Gefallenen. Die römischen Blätter heben in großer Aufmachung hervor, daß bei dem Luftangriff vom Sonntag auf die Umgebung von Neapel der Ehrenhain für die im ersten Weltkrieg Gefallenen von mehreren Bomben getroffen wurde. Zahlreiche zum Gedenken der gefallenen Helden gepflanzte Bäume wurden entwurzelt und zerstört. Die Blätter weisen darauf hin, daß dieser Piratenakt lebhafte Empörung unter der Bevölkerung hervorgerufen habe.

Vierlinge in Nordportugal. Die Geburt von Vierlingen durch eine Tagelöhnerin in der nordportugiesischen Provinz Minho meldet „Diario de Noticias". Für die Vierlinge, die schon vier einzeln geborene Geschwister haben, wurden im ganzen Lande Spenden gesammelt. Am Sonntag waren bereits 20 Escudos an Spenden für die zwei Tage alten Vierlinge eingelaufen.

Beförderungen in der japanischen Wehrmacht. Das Informationsbüro der japanischen Regierung gab am Montag die Ernennung der Generale Terauchi und Sugiyama zu Feldmarschällen und des Admirals Nagano zum Großadmiral bekannt.

Glühende Lavamassen bedrohen zahlreiche mexikanische Ortschaften. Nach Berichten aus Mexiko nimmt der Ausbruch des mexikanischen Vulkans Paracutin immer größeren Umfang an. Eine Reihe Ortschaften befindet sich unmittelbar in der Gefahrenzone. Glühende Lavamassen bewegen sich mit großer Schnelligkeit vorwärts. Eine Reihe von Ortschaften ist schon von ihren Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten, und es mußten, um die Menschen in diesen Gebieten zu retten, schon größere Flugzeugverbände eingesetzt werden.

Bismarcks Gegner in der Hebelecke

Franz von Roggenbach und sein politisches Denken / Von MAX DUFNER-GREIF

„Im Ring der Gegner Bismarcks". Denkschriften und politischer Briefwechsel Franz von Roggenbachs mit Kaiserin Augusta und Albrecht von Stosch 1865—1896, bearbeitet und herausgegeben von Julius Heyderhoff, Verlag Koehler & Amelang, in Leipzig. 1943.

Dr. Julius Heyderhoff (Düsseldorf) bringt mit dieser Publikation, die von Karl Alexander von Müller als Band 35 „Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts" der historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften eingeführt wird, einen krönenden Beitrag im Rahmen seiner Lebensarbeit über die Geschichte des deutschen Liberalismus. Soweit die Persönlichkeit des alemannischen Freiherrn Franz von Roggenbach aus diesem Blickwinkel gesehen wird, kann die vorliegende Veröffentlichung nur einen engeren Kreis von Fachgelehrten ansprechen, für die sie allerdings eine Quelle ersten Ranges bedeutet. Und doch ist das von Heyderhoff in der ihm eigenen ruhigen und sachlichen Wissenschaftlichkeit eingeleitete und mit Noten bearbeitete Werk eine Erscheinung im Buchhandel der Gegenwart, der gleichzeitig eine auf weite Kreise wirkende Aktivität von ganz außerordentlicher Bedeutung zugesprochen werden muß.

Wer war dieser Franz von Roggenbach, der sich in diesen Denkschriften und Briefen als ein so leidenschaftlicher Gegner Bismarcks darstellt? Er ist dem allgemeinen Gedächtnis so gut wie entschwunden, über die aufregenden Tage der Haussuchung im Ehnersahrnau ist längst Gras gewachsen, einige alte Freiburger mögen sich vielleicht noch des vornehmen Edelmannes erinnern, der als badischer Staatsminister und als Prokurator der neugegründeten Universität Straßburg nur eine kurze öffentliche Rolle gespielt hat, während sein übriges Leben ihn die Rolle des politischen Frondeurs und Catacombiers spielen ließ. Gedenksteine auf beiden Friedhöfen der Stadt nennen öfters den Namen als unserer Landschaft besonders eng verbunden. Aber im ewigen Tatenruhm der Toten unseres Volkes lebt er nicht fort.

Der Franzose Victor Cherbuliez hat 1889 das geistige Bildnis dieses Mannes mit folgenden Zügen gezeichnet:

„Herr von Roggenbach, der mit einer allen großen Fragen dieser Zeit überlegen zugewandten Verstandeskraft viel persönliche Liebenswürdigkeit verbindet, die Gnadengaben eines natürlichen, an Einfällen reichen und leicht beschwingten Geistes, gehört nicht zur Rasse der großen Ehrgeizigen und hat nicht die Leidenschaft eines Kämpfers. Sein erlesener Scharfsinn, der ihn die Dinge von verschiedenen Seiten sehen läßt, macht ihn zur Kritik geeigneter als zur Tat. Er ist sicherlich von allen Politikern seiner Zeit derjenige, der am besten Herrn von Bismarck kennt und der, bei aller seinem Genie gegenüber waltenden Gerechtigkeit mit größtem Scharfblick seine Überlegungen aufdeckt, seine geheimen Absichten, seine Hintergedanken, den Machiavellismus seiner Berechnungen und, um es geradeheraus zu sagen, alle seine geheimnisvollen Teufeleien."

Unser Blick für den hier offenbar werdenden Gegensatz zwischen Bismarck und Roggenbach ist heute geschärft durch die wissenschaftlich vorgetragenen Ausführungen Christoph Stedings über das Reich und seine Widersacher. Wir wissen, daß es nicht etwa nur die politische Denkweise des Liberalismus war, die beide getrennt hat, sondern daß dieser Gegensatz tief in der verschiedenen Erdwesensanlage begründet lag. Bismarck hatte als Staatsmann jenen dämonischen Antrieb des rechten Ehrgeizes, wie ihn auch Clausewitz als Bedingung für den großen Feldherrn fordert, und er schlug als Kämpfer eine gewaltige Klinge. Durch Blut und Eisen hat der Preuße sein Reich geschaffen. Demgegenüber hat Cherbuliez bei Roggenbach die Veranlagung zur Kritik herausgehoben, und wir berichtigen das genauer mit dem Blick auf Jakob Burckhardt, dem er persönlich ja nahestand, indem wir beschauende Erkenntnis und Kontemplation gegenüber den Revolutionen und Krisen der Geschichte als alemannische Wesensanlage werten. Bismarck ist kämpferischer Gestalter mitten in der Dynamik des Lebens, Roggenbach dagegen ist immer im stillen Bunde mit allen Mächten der Statik. Das aber ist die zwingende Erkenntnis aus Christoph Stedings Darlegungen, daß es sich bei diesem kämpferischen Willen zur Tat um einen germanischen Wesenszug handelt, von dem das Schicksal des Reiches und Europas abhängt, während das Gegenteilige als rassische Trübung und Schwächung zu werten ist, wenn es auch als durchbildete Geistigkeit der ausgelebten Epoche gegenüber der unbekümmerten Robustheit des Kämpfers auf ahnungslose Gemüter bestechend wirken mag. Von dieser Blickrichtung aus wird das angezeigte Werk brennend aktuell. Es wurde im letzten Jahrzehnt von literarischer Seite aus die Statik als alemannischer Wesenszug geradezu proklamiert, und es ist die Stunde gekommen, wo diese Frage noch einmal zu überprüfen ist. Im Bekenntnis zum dynamischen Aufbruch unseres Reichsgedankens aus der preußischen Keimzelle heraus bis zur nationalsozialistischen Verwirklichung haben wir Haltungen aufzuopfern, die Hemmung bedeuten.

So gibt uns Heyderhoff nicht nur ein wertvolles Quellenwerk für eine abgelaufene Geschichtsepoche, sondern gleichzeitig den Anstoß zu Untersuchungen, die nicht ohne Einfluß auf das politische Leben der Gegenwart sein werden. Er hat das Problem in seiner ruhigen Art angedeutet, als er von Bismarcks „Gegner in der Hebelecke" sprach. Es wäre zu begrüßen, wenn das angeschlagene Thema im Sinne Stedings durch wissenschaftliche Untersuchungen, vielleicht als Aufgabengebiet des Alemannischen Instituts, zur weiteren Klärung gebracht würde. Heyderhoff aber gebührt unser Dank für die in diesem Sinn so allgemein wichtige Herausgabe dieser Roggenbachbriefe.

Ritterkreuz für Panzergrenadier

Aus dem Führerhauptquartier, den 21. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Karl-Heinz Roßbach, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment.

Erneuter Streik in der USA.-Kohlenindustrie

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 21. Juni.

In der USA.-Kohlenindustrie ist ein neuer Streik ausgebrochen, der 370 000 Mann umfaßt. Der politische Ausschuß der Bergarbeitergewerkschaften beriet am Sonntag lang über die Frage, ob der bereits angekündigte und geplante Streik etwa noch in der Nacht zum Montag abgeblasen werden sollte. Das geschah nicht. Lewis weigerte sich seinerseits ebenfalls, eine anders geartete Parole auszugeben. Der Fehlschlag der seither betriebenen Verhandlungen stellt Roosevelt vor eine schwierige Frage. Er muß sich jetzt entscheiden, ob er das vorgeschlagene Antistreikgesetz unterzeichnen will, was von den Grubenbesitzern und einem großen Teil der Öffentlichkeit verlangt wird, was aber den Konflikt verschärfen und womöglich weitere Spannungen herbeiführen könnte. Roosevelt hat nach den gültigen Bestimmungen Frist bis Freitag, um sich seine Stellungnahme zu dem Gesetzesvorschlag zu überlegen, der u. a. Gefängnisstrafen für jede Arbeitsverweigerung in Kriegsindustrien vorsieht.

Journalistenkongreß in Wien

Wien, 22. Juni.

Zum zweiten Jahrestag tritt die Union nationaler Journalistenverbände unter dem Präsidium des Reichspressechefs Dr. Dietrich und des italienischen Volksbildungsministers Buggini am Dienstag in Wien zusammen. An der politisch-kulturellen europäischen Kundgebung, an der die Journalisten von 21 Nationen teilnehmen werden, sind mit programmatischen Reden Alfred Rosenberg, Reichspressechef Dr. Dietrich, Knut Hamsun u. a. vertreten. Der Kongreß wird einen der Bedeutung der 21 Nationen entsprechenden europäischen Rahmen haben und das neue Berufsethos des europäischen Journalismus in den Vordergrund seiner Kundgebung stellen.

Britenbomben auf die Schweiz

Bern, 21. Juni.

In der Nacht zum Montag wurde in der Nordschweiz gegen 1 Uhr Fliegeralarm gegeben, so im Jura, in Bern, Basel und Zürich. An verschiedenen Orten trat die Fliegerabwehr in Aktion.

An verschiedenen Stellen des Kantons Thurgau wurden Bomben abgeworfen. In dem Dorf Kümmertshausen wurden nach Blättermeldungen durch die anglo-amerikanischen Bomben drei Personen getötet und eine verletzt. In Zonschwil und Haselberg in der Nähe der Kantonshauptstadt Frauenfeld wurden Brandbomben abgeworfen, die einigen Schaden verursachten.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsdirektor: Helmut Sehe, bei der Wehrmacht, i. V. Franz Seibelmaier. Hauptschriftleiter Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 11.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dortmunder Schulkinder im Breisgau

Empfang durch die NSV. am Freiburger Hauptbahnhof / Der Unterricht wird in Freiburg fortgesetzt

Montag früh um halb vier Uhr traf aus Dortmund ein Zug von über sechshundert Schulkindern ein, die, nachdem ihre Schulräume im Heimatort teils bombengeschädigt, zum Teil wichtigen Dienststellen als Büros zur Verfügung gestellt wurden, in Freiburg ihren Unterricht fortsetzen werden. Freiburg hat als Patenort die gesamte Lehrer- und Schülerschaft der Dortmunder Goethe- und Schiller-Oberschulen, wie des Adolf-Hitler-Gymnasiums aufgenommen und für sie Privatquartiere bereitgehalten.

Bei der Ankunft wurden die Gäste mit Kaffee und belegten Broten bewirtet und sie erholten sich ziemlich schnell von ihrer langen Reise. Der Bahnhofsplatz erscholl von ihrem Geplauder und ersten Freiburger Stimmungsberichten. Das Gepäck war sehr rasch ausgeladen und die Koffer als Sitzgelegenheit verwandt. Und dann — es handelt sich um Mädchenschulen, die Zöpfe neu geflochten oder bei den Älteren ein kleiner Blick in den Spiegel getan. Man wollte doch anständig zu seinen neuen Wirtsleuten kommen, nicht wahr? Man freute sich doch so sehr über und auf die Privatquartiere!

Kreisamtsleiter **Becker** als Bevollmächtigter der NSV. nahm sich sofort der Gäste an und gab die Quartiere bekannt, nach denen die Schulklassen geschlossen abrückten. Es wurde bei dieser Gelegenheit wieder einmal offenbar, mit welcher Disziplin und welchem Verständnis gerade die Bevölkerung der bombengefährdeten Gebiete allen Anordnungen entgegenkommt und mit was für Freude und Lebenswillen sie sich in die neuen Gegebenheiten einfügt.

Die Dortmunder Schulkinder wurden zum größten Teil in den Vororten untergebracht, wo sie sich zunächst etwas in Ruhe erholen können und dann ihrem Unterricht nachgehen. Sie wurden am Bahnhof von den zuständigen Stellenleitern abgeholt und in die Unterkünfte geleitet.

An Stelle des verhinderten Kreisleiters begrüßte Pg. Dr. **Lehn** die Dortmunder Gäste. „Man braucht zu Leuten von der Front keine großen Worte zu machen", führte er aus, „sie wissen, um was es geht und werden sich in die neue Umgebung rasch einfinden. Die Partei mit ihren Dienststellen der NSV. wird in allen Fragen zur Verfügung stehen. Was getan werden kann, wird gerne, jederzeit und reichlich getan werden."

Die Schulklassen, unter der Führung ihrer Lehrer, formierten sich, nahmen ihr Gepäck auf und rückten in ihre Quartiere ab. W. B.

Mit fremden Augen gesehen

Eine kleine Reise mit der Straßenbahn / Die zwei Gesichter Freiburgs

Es ist von einem eigenen Reiz, in einer fremden Stadt etwas zu unternehmen. Sich umzutun, auf Entdeckungen auszugehen. Was man derart wahrnimmt, bleibt etwas Lebendiges, etwas Helles wie das Erlebnis eines guten Buches, eines lieben Menschen, eines tiefschürfenden Vortrags. Solche Reize auszukosten, ist mehr als schön. Es ist anregend, denn die Moleküle des Geistes kommen in schnellere Schwingung.

Fast jeder kennt derartige Eindrücke und Empfindungen. Deshalb entwickelt auch hierin mancher seine eigenen Methoden. So ist es von einem besonderen Reiz, irgendwo in einer fremden Stadt in die Straßenbahn zu steigen, um sich an irgendeine Endhaltestelle führen zu lassen. Oft lernt man auf diese Weise etwas Nettes kennen. Natürlich muß man dabei Glück haben und das Richtige erwischen. Aber Glück ist bekanntlich das halbe Leben.

Solch eine Methode kann man überall anwenden. Natürlich auch in Freiburg. Du stehst am Bertholdsbrunnen, inmitten eines altertümlichen Stadtbildes. Die hochgiebligen Häuser, die prächtigen Fassaden, der murmelnde Brunnen — bestimmt ein Anblick, der nicht alltäglich ist. Und das aufmerksame Hirn registriert: irgendwie weht ein Hauch vergangener Zeiten dich an. Aus den engen Gassen heraus führt dich die Bahn in schneller Fahrt durch breiter werdende Straßen. Vorbei am Stadttheater, am „Alemannen", läßt den Bahnhof hinter sich und geht kurvenreich durch immer breitere Straßen und Plätze, die mächtiger sich dehnen und so für neuere Anlage zeugen. Allmählich ändert sich das Bild. Der emsige Betrieb der Innenstadt versinkt, die lange, von blühendem Jasmin verhangene Mauer des alten Friedhofs fliegt vorbei, die Grünanlagen werden immer zahlreicher. Und unversehens tauchen große Wohnblocks, Stapelplätze, Schornsteine auf — erste Züge eines anderen Gesichts.

Und du bist am Ziel der Linie 4. Du steigst aus und bummelst durch die Straßen. Erfreut stellst du fest, daß die Fahrt sich lohnte. Es ist ein Stadtteil, der dem Fremden ganz anders, irgendwie „unfreiburgisch", erscheint. Wenn nicht die dunklen Bergspitzen immer sichtbar blieben, du würdest dir ganz „fremd" vorkommen.

Und du bummelst durch diese Straßen, immer bereit, etwas Neues aufzunehmen. Gehst entlang der Kaiserstuhlstraße und stehst auf jener großen Brücke, unter der wie auf einer Radierung gestochen sauber die Eisenbahnschienen gehen. Und stehst überrascht. So anziehend ist der Blick, der hier wird. Hier findest du das andere Gesicht Freiburgs. Nicht das der Gotik, der rieselnden Brunnen, der eilig laufenden Bäche. Hier ist ein Gesicht, dessen Züge die Industrie prägt. Die gewaltigen Hallen des Eisenbahnwerks dehnen sich mächtig, geschäftig fahren qualmende Lokomotiven hin und her, eine Reihe von Schornsteinen ragen in den Himmel. Hier ist der klopfende Pulsschlag, der im Rhythmus der Arbeit schlägt. Überall, wohin das Auge schweift, die Stätten der Arbeit. Der wuchtvolle Block eines Wasserturms, der sich klotzig emporreckt oder das gegen die Weite zart sich abhebende Triebrad einer Förderanlage, das du weit hinten gerade noch ahnen kannst.

Der Straßenbahnexpreß bringt dich schnell wieder in die Innenstadt. Das Bild versinkt, ein kleines Erleben bleibt. Ein Erleben, das eine kleine Reise vermittelte, denn es brauchen ja nicht immer die großen zu sein, die mit der Eisenbahn, nicht wahr? K. L.

Blick über Freiburg

Blau in der Kurve …

Sind Sie schon einmal mit einer Berg-und-Tal-Bahn gefahren? Bei einem Meßrummel oder im Wiener Prater höchst persönlich? Wie da die Welt von oben klein wird und dann plötzlich mit 120 Sachen auf einen zustürmt, Roßwagen, Herz und Hirn und alle kreischenden Nachbarn verschluckend! Der Wagen fehlt dabei nicht, ja **der** Wagen. Man fuhr so mittenmang zwischen zwei Rößchen wie ein Schneekönig, und wenn es aufwärts geht, wischt ein Lächeln über rote Wangen; aber wehe, bei der Abfahrt — — — Hände krallen sich in die Arme, halten sich an der Lehne fest, niemand weiß, was Holz und was schmerzhaftes, persönliches Eigentum ist.

Das ist ein Vergnügen!! Man bezahlt es ja und wartet auf den Eintritt. Was sind schon einige blaue Striche am Arm, es war ja zum „Schreien" schön und bleibt Erinnerung. Anders ist das z. B. im **Straßenbahnwagen**. Sie haben bezahlt oder wollen dies unter allen Umständen tun, obgleich es nicht immer gelingt. Draußen dampft das Pflaster und es regnet **noch** mehr. Im Wagen aber stehen die Glücklichen in drangvoll fürchterlicher Enge. „Alles, bitte, weiter in den Wagen stehen!", sagt die Schaffnerin. Die Schlange wächst und dehnt sich aus. Knie an Knie, die Handtasche am Kinn, eine Zeitung kitzelt am Ohr, es schwankt und schweift so durchs Martinstor …

Mit einem Schlag wackelt der Wagen in der Kurve, und was dicht war, dichtet weiter …, da plötzlich kommt ein stürmischer „Schucker", und was Hände hat, greift zu, nach Riemen, Stange und sonst allerlei. Wer bei einer solchen Fahrt ohne „blaue Punkte" davonkommt, der darf sich wundern. Eine Riesendame, die ihr Haupt weit über das Gedränge emporhob, wurde neulich in der Kurve mitgeschwungen. Sie schrie: „Fürchterlich, fürchterlich!" und hatte schon die Hände tief in den Arm einer unter ihr schmachtenden Nachbarin gegraben. Diese wartete und wartete (es war ja nicht auf der Berg-und-Tal-Bahn), und bei der übernächsten Haltestelle kam dann die **Entschuldigung**.

Sind diese **Talfahrten** auch nicht so schön wie bei der Messe, so kann man sie in Freiburg noch gehen lassen. Es fährt sich an verschiedenen Stellen abwärts, und wer noch nicht Bescheid weiß über die Höhenunterschiede der Straßen, der fahre einmal mit der Straßenbahn, er kann dabei oft seine „blauen Wunder" erfahren. —t.

*

Auszeichnung. Unteroffizier Josef Langenbach, Sohn des Christian Langenbach, Freiburg-St. Georgen, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielt Hilfszollassistent Friedrich Koßmann, am Schneckengraben 6.

75. Geburtstag. Frau Stefanie Walter, Gutleutstraße, feiert am 27. Juni in geistiger Frische ihren 75. Geburtstag.

70. Geburtstag. Frau Marie Schmidt, Ehefrau des Dekorationsmalermeisters Hugo Schmidt, Hohenzollernplatz 2, feiert am 23. Juni in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag.

65. Geburtstag. Waldarbeiter Johann Stolz, Kartäuserstraße 111, kann am 23. Juni seinen 65. Geburtstag feiern.

60. Geburtstag. Frau Theresia Kapp, Schwarzwaldstraße 50, begeht am 23. Juni ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin arbeitet heute noch in einem Betrieb.

Heute „Mignon" an Stelle von „Arabella". An Stelle der angekündigten Vorstellung (außer Miete) „Arabella" muß heute 18.30 Uhr im Großen Hause krankheitshalber eine Wiederholung von „Mignon" angesetzt werden.

„Maximilian von Mexiko". Als letzte Inszenierung der sich ihrem Ende zuneigenden Spielzeit 1942/43 gelangt am Donnerstag, dem 24. Juni, außer Miete in Anwesenheit des Dichters das Schauspiel von Fritz Helke „Maximilian von Mexiko" in der Inszenierung von Martin Hellberg, der auch die Bühnenbilder entwarf, zur Erstaufführung. In den Hauptrollen wirken mit Eleonore van Hoogstraten (Charlotte), Heinz Rosenthal (Titelrolle), Carlheinz Emmerich (Juarez), Martin Hellberg (Diaz), Karl Ludwig Lindt (Mejia), Paul Becker (Bazaine), Karl Vetter (Lopez), Richard Born (Labastida), Theo Martin (Escobedo).

Konzerte von Bach und Haydn. Am morgigen Mittwoch um 20 Uhr spielt im Museumssaal Günther Theilaker das F-Dur-Violinkonzert von Bach und zusammen mit Anne Theilaker-Winterhalter das Doppelkonzert F-Dur von Haydn. Mit diesem Werk, das in Freiburg zum erstenmal erklingen wird, verabschiedet sich Günther Theilaker wieder von den Freiburger Musikfreunden.

Rufnummer der Feuerwehr und der Unfallmeldestelle. — Aus Vorgängen in der letzten Zeit ist zu schließen, daß über den fernmündlichen Anruf bei Brandausbrüchen und Unfällen aller Art in der Bevölkerung Freiburgs Unklarheit besteht. Ob es sich um einen ausgebrochenen Brand, einen Unfall, um den Abtransport von Verletzten oder Kranken handelt, in allen diesen Fällen benütze man die Rufnummer 5555 (man merke sich: vier Fünfer hintereinander. Von dieser Zentrale aus wird ungesäumt das Nötige zur Bekämpfung eines Brandes, die Überführung der von einem Unfall Betroffenen oder eines Kranken in die Klinik veranlaßt.

Schaukochen für Berufstätige. — In der Beratungsstelle, Schusterstraße 36, wird künftig alle 14 Tage am Mittwoch, um 15 Uhr, ein Schaukochen für Berufstätige durchgeführt; erstmalig morgen, Mittwoch, 23. Juni. Daneben laufen die allwöchentlich am Donnerstag, um 15.30 Uhr, stattfindenden Schaukochen weiter.

Zwei Freiburger mit dem Deutschen Kreuz in Gold

Der als Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment im Osten gefallene Major Gerhard **Weickert**, der bei Kriegsausbruch als Oberleutnant Kompaniechef war und im Infanterie-Regiment 75 in Freiburg Dienst tat, war, wie wir nachträglich erfahren, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold. Major Weickert wurde am 16. Juni 1916 in Freiburg geboren und ist der Sohn des Professors Heinrich Weickert in Lahr. — Ebenso war der inzwischen ebenfalls im Osten im Alter von 27 Jahren gefallene Major Friedhelm **Günther**, Sohn der Familie Wilhelm Günther in Freiburg-Zähringen, der in seiner Heimatstadt Freiburg seine ganze Jugend verbrachte, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden.

Baden und Elsass

Das Bausparwesen im Elsaß

Straßburg. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß veröffentlicht eine Anordnung für das Bausparwesen im Elsaß, in der es u. a. heißt: Mit Wirkung vom 1. September 1942 dürfen Zahlungen von Bausparern mit Ausnahme von Rückzahlungen von Darlehen nicht mehr angenommen, Vertragssummen nicht zugeteilt und Darlehen und Spargutthaben, auch gekündigte, nicht mehr ausbezahlt werden. Jedoch behalten die vor dem Inkrafttreten dieser Anordnung im Verwaltungswege angeordneten und durchgeführten Maßnahmen ihre Gültigkeit. Auch dürfen Zahlungen von Bausparern weiterhin angenommen werden in solchen Fällen, in denen Bausparbeträge mit nach dem 15. Juni 1940 im Elsaß zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Bausparkassen abgeschlossen worden sind.

35 385 Kriegsgärten

„Die Kriegsgartenaktion geht weiter"

Die neu geschaffene Monatsschrift für Kriegsgärtner, Kleingärtner und Kleintierzüchter „Oberrheinischer Gartenbau" veröffentlicht ein **Geleitwort des Gauleiters**, in dem dieser schreibt:

„Die Zahl der Kriegsgärten in Baden und Elsaß hat sich dieses Jahr gegenüber dem Vorjahre nahezu verdoppelt. In den letzten zwei Jahren sind am Oberrhein 35 385 Kriegsgärten neu entstanden, ebensoviele Volksgenossen widmen sich mit ihren Familienangehörigen darin der besonderen Kriegsaufgabe, aus bisherigem Brachland zusätzliche Lebensmittel für den Familientisch zu erzeugen.

Mit großer Genugtuung verzeichne ich diesen Erfolg meiner Aufrufe zur Kriegsgartenaktion. Der Gartenbau stellt ertragsmäßig die intensivste Nutzung des Bodens dar, seine Ausweitung bedeutet, daß der deutsche Boden künftig noch mehr Nahrungsmittel als bisher hervorbringt. Eng verbunden damit ist eine vernünftig betriebene Kleintierzucht, welche die äußerste Verwertung auch der Abfallprodukte aus den Kriegsgärten darstellt. Viele tausend Kilogramm Gemüse und Fleisch werden so zusätzlich von Kleingärtnern zur Verbesserung der Ernährung gewonnen.

Diese Bestrebungen zur Ausnützung aller Möglichkeiten, über Kleingärten und Kleintier zusätzliche Nahrungsmittel zu schaffen, müssen nach wie vor aus allen Kräften unterstützt werden. Diesem Ziele dient der „Oberrheinische Gartenbau", der auch Anfängern beistehen soll, diese wichtige Kriegsaufgabe noch besser und vollständiger zu erfüllen.

gez. Robert **Wagner**
Gauleiter und Reichsstatthalter
und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.

Reichsminister Rust in Heidelberg

Heidelberg. Im Rahmen des Besuches, den der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, Heidelberg abstattete, besichtigte er die an der Universität neuerrichteten Institute und die neue Chirurgische Klinik. Der Reichserziehungsminister war dabei vom Rektor und Prorektor der Universität begleitet. Anschließend besuchte der Reichserziehungsminister die Lehrerinnenbildungsanstalt Heidelberg.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am **Dienstag**, 22. Juni: 12.35 bis 12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Willi Steiner spielt auf; 15.00—15.30 Unterhaltung mit Hans Busch; 15.30—16.00 Kleine Lied- und Klaviermusik; 16.00—17.00 Von Oper und Operette; 17.15—18.00 Unterhaltsame Melodien; 18.00—18.30 „Der Fröhlichkeit die Türen auf!" (HJ.-Musik); 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Frontberichte; 19.45—20.00 Vortrag; 20.15—21.00 Dvorak, Reger (Violin- und Orchestermusik); 21.00—22.00 Auslese schöner Schallplatten.

Hausfrau für Dich!

Es gibt frische Fische. Heute Dienstag und morgen Mittwoch erhalten die aufgerufenen Kunden auf den alten braunen Kundenausweis frische Fische. Alle Freiburger Hausfrauen bzw. Haushaltsvorstände mögen nicht die Neueintragung in die Kundenliste für den Bezug von Fischen vergessen.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Freiburg-Stühlinger. Am Freitag, dem 25. Juni, 20.30 Uhr, findet in der Handelsschule für die Politischen Leiter sowie Walter und Warte der NSV., NS.-Frauenschaft, DAF. und NSKOV. ein Dienstappell statt. Hieran haben sämtliche Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilzunehmen. Anzug: Uniform bzw. Hakenkreuzarmbinde.

Bärbel von Ottenheim

Roman vom Oberrhein

von Hermine Maierheuser

Abdrucksrecht bei Staufen-Verlag Paul G. Esser, Berlin

15. Fortsetzung

Sie sieht ihn an mit einem Lächeln, das aus dunkelm Grund der Seele aufsteigt, und ihr Blick durchschauert ihn bis ins Mark, ihr Blick sagt ja, wenn auch ihr Mund schweigt.

Zart zieht er sie an sich und küßt diesen lächelnden, schweigenden Mund. Sie wehrt sich nicht mehr.

Nein, Bärbel von Ottenheim läßt sich nicht nehmen wie eine billige Beute, aber sie kann sich verschenken.

So ist Bärbel mit blutenden Füßen über die schmale Brücke gegangen, hinein in das wilde, brennende Leben mit dem Junker von Lichtenberg, weit weg von Gottfried, dem Fährmann, und seiner schilfbedeckten Hütte am Rhein.

Fünftes Kapitel.
Burg Lichtenberg.

Der Herbst glühte die Trauben reif, der Duft der Rebenblüte nahm Form an in den klargrünen und rötlichen Weinbeeren, deren Gezweig sich in den Gärten der Stadt und an den Hängen des Wasgenwaldes mit Goldlaub zu schmücken begann. An der Mauer des Lichtenbergerhofes zu Straßburg rankte zwischen den Hausreben eine Wildrebe empor, und beide verwuchsen zu einem unentwirrbaren Gerank. Brunkend und weithin leuchtend standen die blutroten Blattschildchen der Wildrebe zwischen den güldenen Kronenzacken der Weinstockblätter. So bot die Natur nach einem geheimen Gesetz der Sichtung und Sonderung der Menschen Trotz. Wenn die Spannin den wuchernden Wildling ausgerottet hätte, wäre auch die Hausrebe verdorben, aber das lag nicht mehr im Bereich ihrer Möglichkeiten. Was sie sich an Machtgebühr auf offenen Wegen der Leitung und auf Schleichwegen der Tücke erworben hatte in Jahren zähester Beharrlichkeit, nahm ihr die junge Schaffnerin aus Ottenheim täglich und stündlich mit lächelnder Miene ab. Die Obergewalt der Spannin zerbröckelte wie verwetterter Mörtel in der Kleinverwaltung des Lichtenberghofes und draußen auf den Landgütern. Die Vögte merkten bald, wer des Junkers Ohr besaß, und wenn sie an diesen ein besonders heikles Anliegen hatten, berichteten sie darüber zuerst an Bärbel. Derweilen krümmte sich die Spannin in der Küche, weil sie aus Neid und Wut Magenkrämpfe bekam. Bärbel wuchs unversehens in ihre neuen Rechte hinein, so sehr auch das Gesinde heimlich die Fäuste ballte.

„Der Herr will es so", sagte sie, wenn einer zu meutern versuchte, dazu lächelte sie aufreizend spottvoll. Der Mund wölbte sich ein wenig, die Nasenflügel bebten.

Der Teufel hole dies Lachen!

Die stärksten Lümmel unter der Dienerschaft schworen sich dabei, der Bärbel bald unversehens ein Bein zu stellen, und sie vergaßen diesen Schwur, wenn die junge Schaffnerin sich noch einmal umdrehte und sie abermals anlächelte.

„Das Mannsvolk frißt ihr bald noch demütiger aus der Hand als die Jagdhunde!" geiferte die Spannin und warf Eisblicke in den Hof, wo gerade der Troß hereintollte. Sie hatten in den Rheinwäldern gejagt. Jetzt umringten zottige Wolfshunde und braune Rüden das Mädchen aus Ottenheim. Zierliche Vogelhunde sprangen an ihr hoch. Jost von Girbaden, ein halber Knabe noch, streichelte die Tiere und schaute dabei der Magd des Lichtenbergers in die lockenden Augen. Götzli Kurnagel schob ihn beiseite.

Nein, es ist zu stark, die Spannin kann nicht mehr zuschauen. Es ist auch höchste Zeit, daß sie in die Küche schaut. Der Trožbub hat alles Wild auf einen Haufen geworfen, der Koch dreht die Hirschkeule zu langsam, sie ist ganz schwarz auf der einen Seite, und das blöde Lenel rupft wahrhaftig den alten Turthahn, der erst noch acht Tage hängen soll, damit er mürb wird. Es ist zum rasend werden in diesem Haus, seit dies verwünschte Weib dem Junker den Kopf verdreht hat. Abends kredenzt sie sogar den Herren den Wein, und dazu trägt sie keine Magdskleidung, und die Edelknechte und Ritter tun, als ob da ein Engel vom Himmel gestiegen wäre. Die Spannin spürt es deutlich, sie wird krank, aber es muß anders werden. Ja, es wird anders werden, dafür ist die Spannin gut. Ihre Hände zittern, als sie bei einem Gelage die großen Keulen zerlegt und Bärbel in einem neuen, dunkelroten Kleid hereinkommt. Sie wirft die Messer hin und will der Jungmagd Platz machen, doch diese schiebt sie wieder an den Tisch und sagt lächelnd: „Später, Spannin." Rafan von Dahlheim reicht Bärbel den Becher und ruft: „Weidmanns Heil!" Sie senkt die Lider und schenkt Herrn Jakob roten Wein ein. „Weidmanns Dank!" antwortet dieser und nimmt Bärbel bei der Hand. Sie steigen miteinander auf den hohen Söller des Hauses. Von unten tönt Lachen und Singen, über ihnen fließt blaugoldenes Leuchten vom sternigen Himmel, und hinter der Spitze des Münsterturmes erhebt sich weit in der Ferne das Dunkel der Vogesenberge.

„Dort liegt die Lichtenburg", sagt der Junker und deutet nach Nordwesten. — „dort auf dem vorgeschobenen Felskegel —, ich sehe die Burg, weil ich jeden Stein dort kenne, ich sehe sie auch, wenn sie in Wolken gehüllt ist. Sie ist das schönste rote Schloß im ganzen Elsaß, und dorthin reiten wir, sobald es meine Geschäfte erlauben. — Wir, — du und ich —."

„Herr, mir gefällt es überall, wo Ihr seid."

„Auf der Lichtenburg wird es dir am besten gefallen, Bärbel, sie ragt in den Himmel hinein."

„In unsern Himmel, Herr."

„In unsern Himmel, Bärbel." Sie hört das Beben seiner Stimme, und sie wird nicht müde, immer wieder dies Glück heraufzubeschwören.

Neblige Tage wechseln mit regenschweren Nächten, und eines Abends sitzen sie in der großen Stube am knisternden Kamin. Bärbels Zöpfe sind nicht aufgesteckt wie bei der Tagesarbeit, sie schimmern auf dem tiefroten Stoff des Kleides so hell wie der Flachs ihrer Handspindel, die lustig hin und her tanzt. Die Buchenklötze glosen, und wenn eine Flamme hochzüngelt, huschen helle Streifen durch den Raum. Der Junker ist müde, er hat heute einen scharfen Ritt gemacht, er ist bei seinem Oheim und Paten, dem Markgrafen von Baden, gewesen. Sie haben einen alten Waffenbund erneuert, weil die leiningischen Vettern mit Fehde drohen.

Bärbel blickt von ihrer Arbeit auf und fragt: „Warum hassen sich denn die Lichtenberger und die Leininger wie Feuer und Wasser?"

Der Junker freut sich über diese Frage. Er streicht die Müdigkeit von der Stirn, zündet eine Kerze an und holt ein dickes Buch vom Schaft. Gebeugt steht er und blättert, bis er Bärbels Hand faßt und auf eine Zeichnung legt: „Hier, dies stolze Schloß ist unsere Stammburg, und daneben steht es, warum wir hassen, du kannst es mir vorlesen. Es ist immer dasselbe, — nur, ich hab' mehr Gegner wie der wilde Hanemann. Die Leininger wollen uns rupfen. Jetzt haben sie sich noch mit dem Ochsensteiner und mit dem Mörs von Sarwerder verbündet. Der Mörs ist der Bruder der Walpurgis, die sie mir einmal gekuppelt haben. Sie lebt in meinem Schloß zu Buchsweiler. Ist ein schlechtes Geschäft gewesen, — auch für die Walpurgis —, sie hätt' besser als Äbtissin in ein Kloster gepaßt."

Es ist das erstemal, daß er zu Bärbel von seiner Gemahlin spricht. Das Mädchen wird bleich, sie geht an den Kamin, legt ein Holzscheit ein, bleibt im Schein der Flackerflammen stehen und fragt mit dunkler Stimme: „Habt Ihr sie nie geliebt, Herr?"

„Was weiß man mit fünfzehn Jahren von Liebe? — Und wenn man es wüßte, wird man nicht gefragt. Doch, lassen wir dies. Hier, lies. Wenn du nicht weiter kommst, helfe ich dir."

Klopfenden Herzens läßt sie sich auf dem hohen Sitzkissen nieder, der Junker legt zärtlich die Arme um sie, ihre Wangen glühen. Aus verschnörkelten roten und blauen Buchstaben steigen vergangene Zeiten und werden lebendig.

Ein Hirte zeigt einem Reiter, der mit Büffelhörnern auf dem Helm und einem Kammrad im Schild vom Niederrhein kommt, den Sternstein auf dem lichten Berg. Es ist ein rotfelsiger Hochplatz, wo zauberkundige Priester einen unversiegbaren Born hüten. Dort baut der Reiter sein Felsennest, sich und den Leuten im Tal zum Schutz. Bald herrscht er, soweit sein Auge schaut, die Lichtenburg ist Fluchtburg der Leute im Tal, dafür leisten sie ihrem Herrn Hilfe, und er wird Gefolgsmann des Kaisers. Karl der Große macht ihn zum Heerführer, und seine Söhne kämpfen gegen die Heiden.

Zur Zeit, da die Hohenzollern Burggrafen zu Nürnberg werden, sitzen die Lichtenberger schon als Obervögte in Straßburg, und Könige und Kaiser herbergen bei ihnen, wenn sie in die Feste am Rhein kommen. Rudolf von Habsburg wohnt zu Bischen am Steg bei einem Lichtenberger, als er die Raubnester am Rhein ausräuchert und schenkt seinem Gastgeber verfallene Lehen. So wachsen Reichtum und Macht, auch die Söhne und Töchter, die geistliche Ämter erwählen, mehren das Gut der Sippe. Aber innere Zwietracht erwacht. Die sanften Sommunte des Geschlechts werden von den wilden Hanemannen bekämpft. Um das Jahr tausenddreihundert hat einer seinen eigenen Bruder im Verließ aus Neid und Habsucht verdursten lassen. Und sein Nachfahre, Hanemann der Wilde, hat beides in sich gehabt, das Wilde und das Sanfte. Er hat sein angetrautes Gemahl verstoßen und die Lis von Steinach an ihren Platz erhöht.

Fortsetzung folgt.

Bühnenbildner Bayreuths

Zum 60. Geburtstag von Emil Preetorius am 21. Juni - Von Tr. HEINE

Der bekannte Bühnenbildner, Maler und Kunsthistoriker, Direktor der Akademie der bildenden Künste München, Prof. Dr. Emil Preetorius, feierte am 21. Juni seinen 60. Geburtstag. Er wurde 1883 in Mainz geboren, wo er seine Gymnasialzeit verbrachte und ins Leben einen unverkennbaren und anheimelnden Klang der Sprache jenes schönen Winkels zwischen Rhein und Main mitgebracht hat. Dann studierte er in München, Berlin und Gießen Rechtswissenschaft und beendete diese Studien auch im Jahre 1906 mit Referendarexamen und Promotion.

Preetorius stammt aus einer alten Juristenfamilie, auch sein Vater war Staatsanwalt, und so wurde es zunächst seinen Eltern, dann ihm selbst zur selbstverständlichen Auffassung, die gleiche Laufbahn einzuschlagen, zumal Begabung für Rechtswissenschaft ausgesprochen vorhanden war. Aber von Jugend auf war Prof. Preetorius ein leidenschaftlicher Maler und Zeichner, und als ihn seine Studien nach München führten, da sorgte die Münchener Luft dafür, daß diese große Veranlagung heranzureifen begann. Ohne sein Studium zu vernachlässigen, bildete er sein Mal- und Zeichentalent damals zum kleineren Teil in der Kunstgewerbeschule München, zum überwiegenden Teil aber autodidaktisch aus und brachte es bereits so weit, daß er Bilder ausstellen konnte, die sich aus dem Durchschnitt heraushoben und auffielen. Da stand dann sein Entschluß fest, sich später ganz künstlerischen Aufgaben zu widmen. Außerdem benutzte er gleichzeitig die Gelegenheit, sich an den Universitäten die Grundlagen zu einem gediegenen kunsthistorischen Wissen anzueignen. Bereits 1907 erschien als erstes seiner Bücher ein von ihm illustrierter Peter Schlemihl v. Chamisso, das den Typ des modernen illustrierten Buches begründet und die zeichnerische Silhouette wieder lebendig gemacht hat; Arbeiten für die „Jugend" und den „Simplizissimus" und auf dem ganzen Gebiet der Gebrauchsgraphik und Schriftkunst folgten. 1909 gründete Prof. Preetorius die Münchener Schule für Illustration und Buchgewerbe und wurde 1910 zum Leiter der Münchener Lehrwerkstätten berufen. Seit 1923 begann sein Schaffen als Bühnenbildner mit Arbeiten für die großen deutschen Staatsbühnen, denen die europäischen großen Bühnen in Rom, Paris, London, Amsterdam, Mailand, Florenz, Wien und Prag folgten. 1926 erfolgte seine Berufung an die Münchener Akademie für angewandte Kunst als Leiter einer Klasse für Buchkunst und einer Klasse für Szenenkunst; von diesem Jahr an war er auch an der Akademie der bildenden Künste in München tätig. 1932 wurde Preetorius zum szenischen Leiter der Bayreuther Bühnenfestspiele berufen, wodurch die szenische Erneuerung des gesamten Wagnerwerkes eingeleitet wurde.

Aus der Fülle seiner Tätigkeit heraus schrieb Prof. Preetorius auch eine Reihe von Büchern, wie „Wagner — Bild und Vision" und „Gedanken zur Kunst", ein Werk zur Theorie der Kunst. Aber Prof. Preetorius hat noch eine ganz besondere Liebe: das ist die ostasiatische Kunst. Als er zum erstenmal ostasiatischen Kunstwerken noch als ganz junger Mensch gegenübertrat, da erstand aus dieser Begegnung eine Liebe auf den ersten Blick. Im Lauf der Zeit hat sich Prof. Preetorius ein Wissen um diese Kunst angeeignet, das ihn nicht nur in Europa, sondern auch in China und Japan als besonderen Kenner bekannt gemacht hat; hierüber schrieb er „Persische Miniaturen" und „Chinesische Holzschnitte". Nicht nur große Sachkenntnis, sondern auch ein tiefes Wissen um die seelischen Quellen ostasiatischer Kunst, zeichnet seine Stellung auf diesem Gebiet aus.

Die nächsten Zukunftspläne von Prof. Preetorius sind große Theaterpläne, die Bühnenbilder verschiedenster Werke für die Bühnen in Berlin, Rom, Mailand, Paris und Amsterdam betreffen.

Goethe-Medaille für Hedwig Bleibtreu

Der Führer hat der Staatsschauspielerin Professorin Hedwig Bleibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Burgtheater, in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Fünfzig Jahre am Burgtheater

Reichsminister Dr. Goebbels hat der Staatsschauspielerin Hedwig Bleibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Verband des Burgtheaters telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Sigrid Onégin gestorben

In Lugano starb kurz nach Vollendung ihres 52. Lebensjahres Sigrid Onégin, eine der berühmtesten Altistinnen der letzten Jahrzehnte. Als geborene Hoffmann stammte sie von deutschen Eltern in Stockholm ab. Weitreichend wie ihre zahllosen Gastspiel- und Konzertreisen war auch der Klang ihres Namens. Sie vermochte in dreizehn Sprachen Nationalgesänge im Originaltext vorzutragen und sang auch ihre Opernpartien in entsprechender textlicher Behandlung. Ihre Erfolge verdankte sie nicht nur ihrer naturgesegneten Altstimme, sondern auch ihrer musikalischen Intelligenz. Von Stuttgart kam Sigrid Onégin 1919 an die Münchener Staatsoper und nach Gastspielreisen 1929 an die damalige Berliner Städtische Oper und 1932 nach Zürich. Auch im Operngesang war der Belcanto Grundlage ihrer großen Wirkung. Aber sie sang neben dem Gluckschen Orpheus auch dramatisch gesteigerte Partien wie Carmen, Amneris, Azucena und Lady Macbeth, Rollen des Wagnerschen (Brangäne, Fricka) und Straußschen Musikdramen (Klytemnestra, Herodias).

Komödie im Atelier

Erzählt von HANS BETHGE

In Menzels Werkstatt vorzudringen war auch für seine wärmsten Verehrer unendlich schwierig, wenn nicht unmöglich. Einmal ist zu diesem Zweck eine List in Szene gesetzt worden, und zwar mit bestem Erfolg.

Der Meister saß eines Vormittags, behaglich die Zeitung lesend, in seinem Atelier, und die Kleine Exzellenz erhob sich unwillig, um nachzusehen, wer ihn zu stören beabsichtigte. Vor der Tür standen zwei hübsche, elegant angezogene junge Damen, die fragten, ob der Herr Professor sie vielleicht als Modelle gebrauchen könnte. Menzel schob erstaunt die Brille hoch, musterte die Damen nachdrücklich, dachte an sein unvollendetes Aquarell eines Kissinger Kaffeegartens und sagte:

„Wissen Sie auch, daß das Modellstehen mühsam ist? Es gilt mit keiner Wimper zu zucken, es ist eine Arbeit und kein Vergnügen."

„Das wissen wir", meinten die Damen, und Menzel sagte ruhig, freilich immer noch verwundert:

„Dann kommen Sie herein."

Er setzte die beiden jugendlichen Geschöpfe an einen runden Tisch, sie ließen die Blicke voll Neugier und Begeisterung durch das Atelier des Künstlers schweifen, dieser holte sein angefangenes Aquarell hervor, nahm die Wasserfarben zur Hand, und nun war es die strenge Aufgabe der beiden jungen Mädchen, bewegungslos dazusitzen. Sie taten ihr Bestes, Menzel aquarellierte angestrengt eine Stunde lang, dann hieß er die Mädchen aufstehen, gab jedem eine Mark und verabschiedete sie. Die ganze Geschichte kam ihm recht merkwürdig vor.

Eine Stunde später klingelte es von neuem. Menzel öffnete, voll Erwartung, was nun kommen würde. Ein Bote stand draußen und übergab ihm einen großen Strauß wundervoller Rosen, dazu ein Schreiben. Der Künstler öffnete den Umschlag und las:

An Seine Exzellenz Herrn Professor Adolf von Menzel mit herzlichem Dank für die unvergeßliche Stunde in seinem Atelier und für das einzige Geld, das sie in ihrem Leben verdient haben,

von seinen Modellen

Prinzessin A. und Gräfin G.

Menzel betrachtete die schönen Blumen mit Wohlgefallen und stellte sie in einer weißen Vase auf den Tisch, an dem vorhin die jungen Mädchen gesessen hatten. Nun hatte der unermüdliche Meister wieder eine willkommene Arbeit: er nahm ein Stück Kreide und zeichnete voll Hingabe den Rosenstrauß.

Der europäische Wollplan

Leistungssteigerung im Wollertrag in Europa nach deutschem Vorbild

Während die großen Wollerzeugungsgebiete der Erde, in erster Linie Australien und Südafrika, durch die Anhäufung nicht verschiffbarer Wollbestände in wachsende wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, ist Deutschland am Werk, die Wollversorgung der europäischen Völker in möglichst großem Umfang auch für die Nachkriegszeit aus der eigenen europäischen Schur zu sichern.

Ohne Großbritannien, Sowjetrußland und die besetzten Gebiete verfügt Europa gegenwärtig über einen Bestand von etwa 100 Mill. Schafen. Davon entfallen etwa 6 Mill. auf das Reich, 19,4 Mill. auf Frankreich, 9,5 Mill. auf Rumänien und 9,5 Mill. auf Italien. Folgt man den in allen europäischen Ländern mit staatlicher Förderung betriebenen Ausdehnungsplänen für die heimische Schafhaltung, so strebt Europa eine Erweiterung seiner Schafbestände von 100 auf 130 Mill. an. Wichtiger als die Erhöhung der Kopfzahl wird aber die Leistungssteigerung des europäischen Schafes sein. Nach dem Vorbild der deutschen Schafzucht und mit tatkräftiger Unterstützung des Reichs, das zahlreichen Ländern, besonders im Südosten, Musterherden, Zuchttiere und die für die Leistungssteigerung nötigen Fachkräfte zur Verfügung stellt, sind alle Länder Europas dabei, ihre Schafrassen zu verbessern. Ziel ist überall, nicht nur den Fleischertrag, sondern auch den Wollertrag zu erhöhen und die Wollfaser zu verbessern. Durch gute Preise und Absatzsicherung für die gewonnene Wolle und durch Zuchtprämien sorgen die Regierungen für eine wirksame Durchführung der Maßnahmen.

Das Ergebnis wird nach den aufgestellten Leistungsplänen sein, daß Europa alsdann seinen Wollbedarf zu etwa zwei Dritteln aus eigener Schur wird decken können, während vor dem Krieg Europa (ohne Großbritannien und Sowjetrußland) nur ein Drittel seines auf 600 000 Tonnen geschätzten Wollbedarfs selbst zu liefern vermochte. In den meisten Schafhaltungsländern Europas hatte der jährliche Wollertrag je Schaf durchschnittlich nur etwa 1 bis 1,5 Kilogramm betragen gegen 3 bis 3,5 Kilogramm in Deutschland und über 4 Kilogramm im klimatisch begünstigten Australien. Es ist das Ziel der deutschen Bemühungen, für deren Durchsetzung das Reich eine erhebliche Zahl bester Zuchttiere schon geliefert hat, den deutschen Durchschnittsertrag zum europäischen Durchschnitt zu machen. Was dann noch an Europas Versorgung fehlt, soll die ebenfalls unter deutscher Führung im Wiederaufbau begriffene Schafzucht der Ostgebiete beisteuern.

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Lieferungsvorschriften für Rasierklingen. Rasierklingen dürfen in Zukunft von den Herstellern nur noch an Unternehmen des Einzelhandels und des Großhandels, an inländische Ausfuhrhändler und ausländische Abnehmer sowie an Wehrmachtdienststellen geliefert werden. Die Lieferung an Wehrmachtdienststellen hat sich im Rahmen der Herstellungsanweisung der Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie, die diese Anweisung jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht, zu halten. Rasierklingen für technische Zwecke fallen nicht unter die Anweisung. In begründeten Einzelfällen kann die Wirtschaftsgruppe zur Deckung des kriegswichtigen Bedarfs Ausnahmen zulassen. Diese sind der Fachgruppe Schneidwarenindustrie in Solingen einzureichen.

Neue Eisenmarken. Außer den bereits ausgegebenen Eisenmarken für unlegiertes Eisen- und Stahlmaterial werden durch eine ergänzende Bekanntmachung des Reichsbeauftragten für Eisen und Metalle ab 1. Oktober 1943 auch Eisenmarken für legiertes Eisen- und Stahlmaterial in Stückelungen von 1, 5, 25, 100 und 1000 Kilogramm eingeführt. Die Farben sind die gleichen wie bei den Marken für unlegiertes Eisen und Stahlmaterial.

Zusammenlegung von Innungsverbänden. Gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers wird der Reichsinnungsverband des Konditorenhandwerks mit dem Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks zum „Reichsinnungsverband des Bäcker- und Konditorenhandwerks" zusammengelegt. Ihm gehören an: Bäcker, Brezelbäcker, Konditoren, Bonbon-, Pralinen-, Schokoladen- und Zuckerwarenhersteller sowie Lebküchler. Die Anordnung tritt am 1. Juli 1943 in Kraft.

Vereinfachte Lohnsteuer für Aushilfe auf dem Lande. In der Land- und Forstwirtschaft werden im Kriege viele Aushilfskräfte beschäftigt, Aushilfskräfte aus der Partei, aus den Schulen usw., ferner solche, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben. Für die lohnsteuerliche Behandlung des Arbeitsentgelts dieser Aushilfskräfte hat der Reichsfinanzminister jetzt eine klärende Regelung getroffen. Es wird festgestellt, daß Angehörige der Partei und ihrer Gliederungen, Schüler, Studenten usw., die auf dem Lande zur Aushilfe eingesetzt werden, regelmäßig nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen. Ihr Taschengeld und der Wert ihrer Verpflegung und Unterkunft sind kein Arbeitslohn und deshalb steuerfrei. Für andere Aushilfskräfte dagegen, die freiwillig oder nach Aufforderung durch die Arbeitsämter in Zeiten großen Arbeitsanfalls auf dem Lande mitarbeiten, liegt in der Regel ein Arbeitsverhältnis vor, besonders wenn sie der Arbeit des Erwerbs wegen nachgehen und Tariflohn erhalten. Sie müssen grundsätzlich eine Lohnsteuerkarte vorlegen. Zur Vereinfachung ist der Reichsfinanzminister aber damit einverstanden, daß die Lohnsteuer nicht auf Grund der Steuerkarte, sondern in einem Pauschbetrag von 2 Prozent des Arbeitslohnes berechnet wird. Voraussetzung ist, daß der Arbeitgeber die Pauschsteuer übernimmt. Sie wird nur vom Barlohn berechnet. Der Arbeitgeber braucht in diesem Falle nur die Zahl der Arbeitskräfte und die Summe des baren Arbeitslohnes im Lohnkonto zu vermerken. Die Regelung gilt nicht für die ständigen Arbeitskräfte.

Fast 8 Millionen in Gemeinschaftsverpflegung. Im ersten Weltkrieg bestanden nur 528 Fabrikküchen, obwohl damals ebenfalls Millionen schaffender Menschen in der Kriegsproduktion tätig waren. Heute werden nach der Zeitschrift der DAF. „Arbeitertum", in Werkküchen und Lagern 7,7 Millionen Menschen verpflegt. Mit einer planmäßigen Gemeinschaftsverpflegung ist in Kriegszeiten viel Kleinarbeit verbunden. Ein Großbetrieb setzt beispielsweise in vier Wochen 150 000 Lebensmittelmarken und -abschnitte um. Innerhalb eines Jahres gehen fast 2 Millionen Lebensmittelmarken durch das Verwaltungsbüro.

Aus der Familie

Werner, Wolf. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an: Frau Dr. Margot Frommerehne geb. Ducreux (z. Zt. Diakonissenhaus Prof. Borell) - Dr. Werner Frommerehne, Freiburg i. Br., Kronenstraße 17, 18. 6. 1943. 117685

Statt Karten. Unser **Wolf** ist angekommen. In dankb. Freude: Gisela Zeiling geb. Bachmann (z. Zt. Privatklinik Prof. Hegar) - Hans-Joachim Zeiling, cand. med. Freiburg i. Br., Schlageterstr. 22, 21. 6. 1943. 11885b

Manfred Willi. Unsere Gisela hat ein kleines Brüderlein bekommen. In großer Freude: Maria Hügel geb. Fischer - Willi Hügel, z. Zt. i. F. Freiburg i. Br., Haslacher Straße 81, 18. Juni 1943. 3231b

Karl Heinz. Unser erstes Kind ist angekommen. Mit großer Freude grüßen wir alle Verwandten u. Bekannten: Otto Diech, Uffz. i. e. Gren.-Regt. - Frau Anneliese [illegible], Horben bei Freiburg, 20. Juni 1943. 11868b

Statt Karten. **Ingeborg.** Unser Margritle hat das ersehnte Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Frau Liesel Lübke geb. Müller (z. Zt. Städt. Krankenhaus Säckingen) - Musiklehrer Erich Lübke, Säckingen, Basler Straße 24. 19062b

Rainer Johannes. Ein Sonntagsjunge ist angekommen. In dankbarer Freude: Else Schaettgen geb. Rombach (z. Zt. Diakonissenhaus Professor Dr. Borell, Marienstraße 8) - August Schaettgen. Freiburg, Schwimmbadstr. 30, 20. 6. 43.

Statt Karten! Wir beehren uns, unsere Verlobung bekanntzugeben: Edel Leis - Dr. Otto Reinhart, z. Zt. Unterarzt b. d. Wehrm. Zastler / Freiburg / Villingen (Schw.), 18. 6. 1943. 49372

Als Verlobte grüßen: Maria Strub - Uffz. Otto Simon, z. Zt. b. d. Wehrm. Grißheim, Pfingsten 1943. 3212b

Ihre Vermählung geben bekannt: Ernst Schillinger - Uffz. i. e. Flakabtlg. - Maria Schillinger geb. Arzner. Hogschür b. Säckingen, 18. 6. 1943. 11882b

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Hans Siemeyer, Intendantur-Referendar - Trudl Siemeyer geborene Schauber. Freiburg/Br., Hildastr. 32 / Stecherweg 14, z. Zt. Münster i. W., Wolbeckerstr. 139, 22. 6. 1943. 11772b

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Willy Wittmeier, zur Zeit bei der Waffen-SS - Lieselotte Wittmeier geb. Schnattmann, Freiburg, Gießenstr. 14 / Schönbachstraße 3. 11834b

Ihre Kriegstrauung geben, zugleich im Namen beider Eltern, bekannt: Erich Reinfrank, Malermeister (z. Zt. Obergefr. b. d. Wehrm.) - Frau Elfriede geb. Weigel. Waldkirch i. Breisgau, Mühlenstraße 41 / Zeitz (Sachsen), 22. Juni 1943. 20092b

Für die lieben Wünsche, Blumen und Geschenke, die wir anläßlich unserer Verlobung entgegennehmen durften, sagen wir, auch im Namen d. Eltern, unsern herzlichst. Dank. Irma Scheyding - Heinz Burghardt, Dipl.-Volkswirt, z. Zt. i. Felde. Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 278. 11786b

Verwandten und Bekannten geben wir die Nachricht, daß unsere lb. Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Anna Maria Harny Wwe.** geb. Gisel im 85. Lebensjahr heute sanft entschlafen ist. 49838 Wintersweiler, 21. Juni 1943. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Ernst Harny; Familie E. Mohr-Harny; Karl Harny, z. Zt. i. F.; Irma Harny. Beerdigung: Mittwoch, 15 Uhr.

Schweres Leid brachte uns die Nachricht vom Heldentode meines innigstgel., treusorg. Mannes, des besten Vaters seiner beiden Kinder, unseres Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels **Uffz. Franz Buchty** Inh. d. EK. II u. d. Ostmed. Er fiel am 4. 6. bei Gomel für seine Familie und seine geliebte Heimat. 11794b Freiburg i. Br., 21. Juni 1943. Am Eichbächle 22. In unfaßbar. Schmerz: Hilde Buchty geb. Schweizer; Brigitte u. Ingeborg; Fam. Joh. Buchty; Fam. Emil Schweizer und Anverwandte. 1. Opfer am 23. 6., 7.15 Uhr, in der „Hl. Familie".

Die Stadtverwaltung Freiburg u. die Gefolgschaft des Städt. Wohlfahrtsamts trauern um einen einsatzbereiten, bewährten Arbeitskameraden. **Der Oberbürgermeister.**

Statt eines baldig. Wiedersehens erhielten wir die unfaßb. Nachricht, daß mein herzensguter Sohn, unser lb. Bruder, Schwager und Neffe **Obgefr. Eugen Raimann** Inh. des EK. II, des Inf.-Sturmabz. u. der Ostmed. am 29. 5. im Alter von 30½ J. bei den harten Kämpfen am Kubanbrückenkopf für seine gel. Heimat gefallen ist. Nach 7 Monaten folgte er seinem lb. Vater. Ruhe sanft in fremder Erde, in unseren Herzen bleibst du unvergessen. 11795b Bellschweil, 21. Juni 1943. In tief. Schmerz: Maria Raimann Wwe. geb. Faller; Uffz. Franz Raimann, z. Zt. i. F.; Obgefr. Josef Raimann, z. Zt. i. F.; Hilde Raimann; Agathe Koch geb. Raimann u. Fam.; Albert Raimann und Anverw.

Unerwartet rasch ist mein geliebter, unvergeßl. Mann, unser lieber, treusorg. Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel **Karl Doll, Ratschreiber** im 59. Lebensjahr, wohlvorbereitet, nach einem arbeitsreichen Leben von uns gegangen. 49469 Eisenbach, den 20. Juni 1943. In tiefstem Leid: Frau Josefine Doll geb. Grieshaber nebst Kindern und Anverwandten. Beerdigung: Mittwoch, 23. 6., 9.30 Uhr, in Eisenbach. Dies statt besonderer Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Freitag unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante **Elise Truschel.** Die trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Truschel, Buffalo; Marie Truschel, Freiburg, Merzstr. 14; Jakob Retterer; Mina Retterer; Johanna Meyer geb. Retterer aus Sundhausen; Anneliese Schleich geb. Truschel, Stuttgart. Die Feuerbestattung findet am 22. 6., 15 Uhr, statt, die Beisetzung am 27. 6., 14 Uhr, in Sundhausen. 47050

Unsagbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lb. unvergeßl. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe **Obergefr. Ernst Stoll** Inh. des EK. II, des Inf.-Sturmabz., des Verw.-Abz. in Silber und der Ostmed. am 27. 5., kurz nach seinem 23. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen bei Noworossijsk den Heldentod für sein geliebt. Vaterland erlitten hat. Grießen, den 21. Juni 1943. In tiefem Schmerz: Friedrich Stoll u. Frau Luise geb. Spitznagel; Obergefr. Paul Stoll, z. Zt. beurlaubt, und Fam.; Obergefr. Franz Stoll, z. Zt. i. Felde; Elisabeth u. Anna Stoll u. Anverwandte. 47179 1. Seelenopfer 29. 6. 43, 9 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde mein lb. Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater **Franz Josef Hug** Schreiner im Alter von 73 Jahren von seinem tapfer getragenen Leiden erlöst. 49374 Freiburg i. Br., 20. Juni 1943. Schänzlestraße 5. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Josefine Hug; Fam. Hermann Hug; Fam. Wilh. Hug; Karl Maier und Frau Luise geb. Hug und 8 Enkelkinder. Beerdigung: Mittwoch, 15 Uhr. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 19. Juni durch Unglücksfall unser lb., guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Onkel u. Schwager **Herr Lorenz Wiegert** Zimmermeister im Alter v. nahezu 73 Jahren. Er ruhe in Frieden. 49669 Breisach, 20. Juni 1943. In tiefer Trauer: Fam. Fritz Wiegert; Fam. Max Wiegert; Enkelkinder und Verwandte. Beerdigung am Dienstag, den 22. Juni, 15 Uhr, vom Trauerhause aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freiburg

Verteilung von frischen Fischen. Am Dienstag, dem 22., und Mittwoch, dem 23. Juni 1943, gelangen in den nachstehenden Fischverteilungsstellen

Frische Fische
(auf den alten Kundenausweis)

zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt nur auf Vorlage des Haushaltsausweises und des Kundenausweises zum Bezug von Fischen. Zum Bezug werden aufgerufen:

	Kundenausweis Nr.
Nordsee Gß., Ad.-Hitler-Straße 149	3201—5000
Holzbauer A., Sinnstr. 36	782—1325
— Obelhausenstraße 29	588—1081
— Zähr. 26 (Tierich-Straße)	751—1305
Maier A., Hettenstr. 58	1576—2600
Jacob Gr., Gauchstr. 19	1251—1950
Reinhardt Gb., Ad.-Hitler-Straße 281	801—2250
Gottlieb E., G. m. b. H., Filiale II, Rotlaubstr. 2	310—506
— IV, Sternstraße 15	356—550
— XV, Schwarzwaldstraße 181	248—443
— XVII, [illegible]straße 23	221—390
— XX, Stadtstraße 73	139—273
— Uffhausen, Andreas-Hofer-Straße 64	267—430
Armbruster, Littenweiler 6	691—970
[illegible]-Straße	
Kreuzstraße 13	791—1000
Sonnenstraße 1	281—450
Ederle Et., Herderau 79	273—449
[illegible] B., Münsterplatz	590—690
Härter G., Friedrichstr. 3	114—206
[illegible], Ad.-Hitler-Str. 92	160—303
Riebel A., Sandstraße 15	145—334
Gemeinschaftswerk Versorgungsring Breisgau G. m. b. H.	
Laden 29, Elsässer Str. 6	100—149
— 36, Sichelstraße 35	150—194
— 42, Guldenstraße 3	54—89
— 47, Uffhausen, Andreas-Hofer-Straße 108	30—68
— 11, Zähringen	249—391

Die Abgabe ist auf der Rückseite des Kundenausweises einzutragen. Einschlagpapier ist mitzubringen. Die Verbraucher, die nach Ablauf des 23. Juni 1943 ihr Bezugsrecht nicht ausgeübt haben, verlieren ihren Anspruch auf Belieferung für diese Zuteilung. 49729

Freiburg i. Br., den 21. Juni 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt — Abt. B —

Kreis Emmendingen

Dietrich-Eckart-Schule Oberschule für Jungen in Emmendingen. Am kommenden Freitag, dem 25. d. Mts. werden im Direktionszimmer von 9—12 Uhr **Anmeldungen zur 1. Klasse** entgegengenommen. Bei der Vorstellung des Schülers durch den Erziehungsberechtigten oder seinen Beauftragten sind vorzulegen: Geburts- und Impfschein, letztes Schulzeugnis und Heiratsurkunde der Eltern. 49505 Anmeldung für die 2.—8. Klasse ist der 1. Schultag nach den Sommerferien, Mittwoch, den 4. August 1943.

Ausgabe der Lebensmittelkarten. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten der 51. Zuteilungsperiode (vom 28. Juni bis 25. Juli 1943) für die Kohlenbacher Bauern erfolgt am Donnerstag, dem 24. Juni 1943, von 8 bis 12 Uhr. Berechtigungsscheine und Milchkarten für Kranke, werdende und stillende Mütter werden am Freitag, dem 25. Juni 1943, von 14 bis 19 Uhr auf der Kartenausgabestelle ausgegeben.

Ausgabe der Zulagekarten. Die Zulagekarten für Kinder und Kranke werden nur auf Anträge, welche bei den einzelnen Haushaltungen bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten angefordert wurden, ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt am Donnerstag, dem 24., und Freitag, dem 25. Juni 1943, jeweils von 14 bis 19 Uhr auf der Kartenausgabestelle. 49504

Kollnau, den 18. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Kreis Lörrach

Bekanntmachung der Stadt Lörrach. Am 23. und 24. Juni kommen bei der Firma Stenzel Fischhalle gegenüber dem Bahnhof frische Fische zum Verkauf. Es werden die Haushaltsausweise von Nr. 401—700 zum Verkauf aufgerufen. Packpapier zum Einschlagen der Fische ist mitzubringen. 49195 Der Bürgermeister.

Märkte

Herbolzheim: Am Freitag, dem 25. Juni 1943, Schweinemarkt. Marktbeginn vormittags 8 Uhr. 36903

Versteigerung

Am Mittwoch, 23. Juni 1943, ab vorm. 9 Uhr werde ich in Freiburg i. Br., Hummelstraße 12, i. H., gegen bare Zahlung und 10 % Aufgeld öffentlich versteigern: 1 Küchenmöbel, Hausgerät, Wäsche. 49718 Freiburg i. Br., den 21. Juni 1943. Gunzelt, Gerichtsvollzieher.

Kleine Anzeigen

Gemeinschaftswerk-Versorgungsring Breisgau, G. m. b. H., Freiburg im Breisgau, Luisastraße 50, sucht z. bald. Eintritt: 1. für die Lebensmittelabteilung tücht. kaufm. Kraft, die schon in Lebensmittelbranche tätig war; 2. für die Verteilungsstellen: Verkaufsstellenleiter und Verkaufsstellenleiterin; 3. f. die Bäckerei: 2 Bäcker u. 1 Hilfsarbeiter. 46897

Kraftfahrer, möglichst mit Führerschein für Holzgasfahrzeug, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ferner ist auf unserem Büro eine kaufmännische Lehrstelle sofort zu besetzen. Brauerei Ritter, Lörrach. 49187

Pflichtjahrmädchen sucht Lehrstelle i. bess. Haushalt in Waldkirch od. Umgebung. u. 200519.

[illegible] m. Frühstück in Weil a. Rh. od. nächst. Umgebung f. Beamten auf 1. Juli 1943 ges. [illegible] 85787

16—18 Ztr. **Kartoffeln** zu verkaufen. S. Lebert, Dettingen (Post Staufen). 38479

Kaufe laufend Damen- und Herrenfahrräder sowie Fahrradanhänger, auch Kinderwagen u. Sportwagen (rep.-bedürftig). Fahrrad-[illegible], Frbg., Gauchstraße 37. 44899

[illegible] (Anhänger) verl. am 19. 6. 43 zw. 18.15 und 18.30 Uhr von Guntramstraße, Kirchstr., [illegible] Brücke, Belfortstraße, Theater. Abzug. gegen Belohnung Frbg., Guntramstr. 34 (Milchhandlung). 33050

Gold. Damenarmbanduhr mit gold. Armband verl. am 16. 6. abds. a. d. Weg Bertoldstr., [illegible]. Da wertvoll. Andenken, bitte abzugeb. geg. gute Bel. auf d. Fundbüro Frbg. 31958

[illegible] [illegible] verloren. Abzugeben geg. Belohn. auf d. Fundbüro Frbg., Polizeipräsidium. 49719

Grüner [illegible] mit [illegible] verloren am 20. 6. [illegible]. Geg. gute Belohn. abzugeb. Frbg., [illegible] 27, I. Stock.

[illegible] m. schwarz. [illegible] verloren. Inhalt am Sonntagabd. [illegible] gegen gute Belohnung Freiburg i. Br., [illegible] 9 beim Hausmeister. Tel. 4738. 32360

[illegible] etwa 7 Stück am [illegible] verloren. Abzugeb. a. [illegible] u. [illegible]. 5110

[illegible]-Armbanduhr („Stille"), Druckknopf m. Lederarmband, verlor. am Montagmorg. zw. [illegible] und Ad.-Hitler-Straße. Abzugeb. geg. Belohnung [illegible] Frbg., [illegible] 39. 3041b

Graue H.-Strickweste verl. am 21. 6. von Niederwinden nach Oberwinden. Bitte dieselbe im Rathaus Niederwinden gegen Belohnung abzugeben. 11999

Grauer Herrenhut von [illegible] nach Kappel verl. Abzug. geg. Belohnung [illegible] Kappel od. Fundbüro Freiburg. 49697

Grauer z. T.-Lederhandschuh Freitagnachm. verl. Geg. Belohn. abzugeben [illegible]. Frbg., [illegible] 2. 32409

[illegible] gefunden, [illegible] Dreisamstraße 20, I. 49698

Wellensittich entflogen. Gegen gute Belohn. abzugeben. [illegible] Frbg., Belfortstraße 15, [illegible]. 31720

Beiladungen im Möbelwagen nach verschiedenen Richtungen übernehmen Reinhard & Co., Möbeltransporte Frbg. u. Waldshut. 45410

Geschäftliches

Ihre Strümpfe und Herrensocken neu besohlt halten noch einmal so lange! Und dabei kostet das reißfeste Ansetzen neuer Sohlen nach dem **Otto-Anschl-verfahren** nur 1 Punkt pro Paar! Verlängern Sie also Ihren Vorrat tragbarer Strümpfe und schonen Sie Ihre Kleiderkarte. Ihre Wollstrümpfe lassen Sie am besten jetzt schon anschlen. Bitte Strümpfe gewaschen anliefern bei **Carl Müller, Neustadt,** Schwarzwald. 49481

Der bisher übliche **Peter- und Paul-Markt** muß verschiedener Umstände wegen in diesem Jahre ausfallen. 49668 **Schönau i. Schw.,** 18. Juni 1943. **Der Bürgermeister:** i. V. Ruch.

Mit polizeilicher Genehmigung werden im **Gasthaus Auerhahn, Strassen,** während der Heuernte keine Mittagessen verabreicht. 49073 **Max Sauter.**

Bis auf weiteres können keine **Rundfunkgeräte zur Reparatur** angenommen werden. LS 49196 **J. F. Schulz, Lörrach.**

Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau. Letzte Tage! Neue Anfangszeiten! Täglich 14.15, 17.00, 19.45 Uhr. Erstaufführung des Wien-Film **Wen die Götter lieben** ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart. Das ergreifende Lebensbild eines deutschen Genies, ein neues Meisterwerk v. Karl Hartl mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene von Meyendorff, Rene Albach-Retty u. v. a.; musikal. Leitung: Alois Melichar. Jugdl. ü. 14 Jahre zugel. Freikarten 19.45 aufgeh. Keine tel. Best. Um Störungen zu vermeid., bitten wir, die Anfangszeiten pünktlich einzuhalten. 49681

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 2. Ein künstlerisches und beglückendes Erlebnis! Emil Jannings in einem modernen Film-Lustspiel der Tobis **Altes Herz wird wieder jung** Außerdem: Maria Landrock, Viktor de Kowa, Margit Symo, Elisabeth Flickenschildt, Paul Hubschmid, Harald Paulsen. Neueste Wochenschau. Jugendl. über 14 J. zugel. Ehren- und Freikarten ungültig. Keine tel. Kartenbestellungen. Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszeiten: 14.00, 17.15, 20.00. Einlaß nur zu d. Anfangszeiten. **Ab heute: Vorverkauf für die Vorstellung 20 Uhr ab 15 Uhr.**

Harmonie-Lichtspiele Grünwälderstraße 18. In Erstaufführung: **Die Wirtin zum Weißen Röß'l** mit: Leny Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck, Otto Graf, Elis Markus, Hans Leibelt, Norbert Rohringer. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt. Wochenschau. Freikarten bis 17 Uhr gültig. 14.30, 17.00, 19.30. 49677

Zentraltheater Schiffstraße 9. Nur noch wenige Tage! **Das himmelblaue Abendkleid.** Ein heiterer Kriminalfall. Das himmlische Gebilde aus Seidengaze mit einer kostbaren Schmuckagraffe wird der Anlaß zu vielerlei heiteren und tragikomischen Verwicklungen. In den Hauptrollen Albert Matterstock, Käthe Haack, Georg Alexander u. a. m. Kulturfilm, Wochenschau — Jugendverbot. Freikarten ungült. 14.30, 17.00, 19.30. 49662

Union-Theater Schützenallee 7. Donnerstag letzter Tag! Heinz Rühmann, Hertha Feiler in **Hauptsache glücklich**. Ferner wirken mit: Ida Wüst, Hans Leibelt, Fritz Odemar. Heinz Rühmanns verschmitzte Komik, der Scharm und die Heiterkeit Hertha Feilers und die witzig einfallsreiche Spielführung von Theo Lingen lassen mit Recht ein Lustspiel von hohen Graden erwarten. Jugendverbot. Wochenschau. 14.30, 17.00, 19.30. 49678

Emmendingen: Zentraltheater. Dienstag, 22. Juni, 20 Uhr, bis Donnerstag. Auf vielseitigen Wunsch zeigen wir nochmals Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer **Die goldene Stadt**. Jugendverbot.

Säckingen: Schützenlichtspiele. Damals mit Zarah Leander. Spielzeit verlängert. Dienstag, 20 Uhr, letzte Vorstellung.

Wehr B.: Lichtspiele. NSDAP. Wehr. Am Mittwoch, 23. 6., 20 Uhr: Film **Hände hoch.** Karten bei Friseur Heid und an der Abendkasse zu ermäßigten Preisen. 49730

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3: Mittwoch, Samstag und Sonntag, jeweils 16 Uhr: Nachmittagsvorstellung. — Unser Attraktions-Programm. Vom 16. bis 30. Juni. Beginn: 20.00 Uhr. Frank, 2 Waskoni, Alfredo und Dorothea, Bert Angenot, Original Lotty, Elvira Philipp. „Die Kölner Laterna magica 1943" heitere Szenen mit Bert Angenot und Elvira Philipp. 49690

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 26. Abends 20.20 Uhr: Pikanterien am Varieté mit Anatoly Donner von Geomoff, Deutschlands bestem Balalaika-Virtuosen; Jupp Neschen; Andri von Gillisch; Hedy Alberty; Griet Hüls und 2 Weinmanns. Mittwochs u. Sonntags 16 Uhr: Familienvorstellung. 49228

Junge Künstler musizieren. Sonntag, 27. Juni, 10 Uhr, Kaufhaussaal: Gisela Frank-Hieber, Freiburg; Ursula Pfeiffer, Göttingen; Willy Glas, Margot Schneckenburger, Karlsruhe; Gertrud Lenz, Heidelberg; Hella Fischer, Bruchsal. Werke von Bach, Beethoven, Reinecke, Schumann, Liszt. Eintrittskarten 1.20 RM. (Wehrmacht, Studenten und RMK.-Mitglieder 0.80 RM.) in den Musikhäusern und an der Abendkasse. 49723

Städt. Bühnen

Großes Haus: Di. 18.30—21.30 auß. Mie. „Mignon". Mi. 19.00 bis 21.30 Kg. M. I „Ein Mädel wie Du".
Kammerspiele: Mi. 19.00—21.00 „Das unterschlug Homer".

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg